

Jahresbericht Bundesgymnasium II Salzburg



1985/86

Bundesgymnasium II
Salzburg
Franz-Josef-Kai 41

**Jahresbericht
1985/86**

Raiffeisen. Die Bank



mit dem

Jugendservice

Das sind Jugendkonto, Sparbuch,
Prämien sparen, Jugend-Bausparen
und Jugend-Versicherung.
Näheres erfährst Du in Deiner
Raiffeisenbank.



Inhaltsverzeichnis

Termine für den Beginn des Schuljahres 1986/87	4
Chronik für das Schuljahr 1985/86	4
Personalstand	7
Ergebnisse der Wahlen	8
Schulgemeinschaftsausschuß	8
Tätigkeitsbericht des Elternvereines	8
Kassenbericht des Elternvereines	9
In Memoriam	10
Verleihungen, Ehrungen, Erfolge	12
Schülerliga Fußball	13
Unser 1. Schulfest: Der neue Direktor stellt sich vor	15
Wider dem Geist falscher Anpassung	21
Literaturproduktion am BG II	22
Texte von Schülern	29
Schüler machen Zeitung	35
Themen zur Reifeprüfung	49
Unsere Maturanten	55
Schülerverzeichnis	59

Eigentümer und Herausgeber: Elternvereinigung des Bundesgymnasiums II Salzburg
 Verantwortliche Redakteure: Mag. Gerhard Kowald, Mag. Ludwig Laher,
 OStR. Dr. Helmut Müller, Prof. Helmut Sagmeister, Mag. Erich Themmel;
 Bundesgymnasium II Salzburg, Franz-Josef-Kai 41
 Textteil: Thomas Wizany (8a)
 Zeichnungen: J. Hultegger OHG, Salzburg, Strubergasse 15
 Druck:

Termine für den Beginn des Schuljahres 1986/87

Montag, 8. September 1986 : Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
 Dienstag, 9. September 1986: Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen

Mittwoch, 10. September 1986

8.00 Uhr Eröffnung und Einführung nur für die 1. Klassen
 8.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Christuskirche und
 r.k. Gottesdienst in der Pfarrkirche Mülln
 für Schüler und Eltern der 2. bis 8. Klassen
 9.00 Uhr Katholischer Eröffnungsgottesdienst in der Pfarrkirche Mülln,
 nur für die Schüler und Eltern der 1. Klassen
 9.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Christuskirche
 für Schüler und Eltern der 1. Klassen
 9.00 Uhr Eröffnung und Einführung für die 2.-8. Klassen

Chronik für das Schuljahr 1985/86

9./10. September	Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
10. September 1985	Konferenz aller Klassenvorstände
12. September 1985	Einführung der Schüler und Eltern der 1. Klassen durch die Klassenvorstände Eröffnungsgottesdienste (Pfarrkirche Mülln und Christuskirche) Eröffnungskonferenz für das neue Schuljahr
12. September 1985	Unterrichtsbeginn gemäß Stundenplan
16. bis 20. September 1985	Reifeprüfung 1. Nebentermin (schriftlich)
22. September 1985	Katholischer Gottesdienst in der Pfarrkirche Mülln für 2. bis 8. Klassen Wandertag ganztägig
3. Oktober 1985	6a Schullandwoche Südtirol
6. bis 12. Oktober 1985	Reifeprüfung 1. Nebentermin (mündlich)
15. Oktober 1985	Elternsprechtag
14. Dezember 1985	Adventgottesdienst (Christuskirche und Müllner Kirche)
21. Dezember 1985	Schulbücherkonferenz für das Schuljahr 1986/87
24. Jänner 1986	Klassenzensurkonferenzen, Semesterschlußkonferenz
6. Februar 1986	Ausgabe der Schulnachrichten
8. Februar 1986	Semesterferien
10. bis 15. Februar 1986	Reifeprüfung 2. Nebentermin (schriftlich)
27. Februar 1986	

28. Februar bis 7. März 1986	Schikurs 4b, 4c
1. bis 8. März 1986	Schikurs 3. Klassen
7. bis 14. März 1986	Schikurs 4a
15. bis 21. März 1986	Schikurs 5. Klassen
22. März bis 1. April 1986	Osterferien
9. April 1986	Kursmeisterschaft im Rahmen der Physikolympiade
14. April 1986	Kurswettbewerb für die Mathematikolympiade (Fortgeschrittene)
27. April bis 3. Mai 1986	Wienwoche 7a, 7b
28. bis 30. April 1986	Landesmeisterschaft für Physikolympiade in unserer Schule
28. April 1986	Schriftliche Reifeprüfung (Haupttermin): Deutsch
29. April 1986	Englisch
30. April 1986	Latein/Darstellende Geometrie
2. Mai 1986	Mathematik
5. bis 7. Mai 1986	Gebietswettbewerb in Linz im Rahmen der Mathematikolympiade
13. Mai 1986	Anfängerwettbewerb für die Mathematikolympiade in unserer Schule
17. bis 20. Mai 1986	Pfingstferien
20. Mai bis 4. Juni 1986	Bundesmeisterschaft Physikolympiade
24. Mai 1986	Elternsprechtag
26. Mai bis 7. Juni 1986	Bundeswettbewerb Mathematikolympiade
28. Mai bis 14. Juni 1986	Bundeswettbewerb Chemieolympiade
2./3. Juni 1986	Mündliche Reifeprüfung 8a-Klasse
4./5. Juni 1986	Mündliche Reifeprüfung 8b-Klasse
6./7./9. Juni 1986	Mündliche Reifeprüfung 8c-Klasse
17. Juni 1986	Der bekannte Jazz-Musiker Oskar Klein und der farbige Gitarrist Jerry Ricks, Philadelphia, unterrichten unsere Schüler in Jazz-Musik.
18. bis 20. Juni 1986	Landeswettbewerb Mathematikolympiade für Anfänger
19. Juni 1986	Wandertag ganztägig
20. Juni 1986	Saalfelden, Uraufführung des Chor-Orchesterwerkes „Litanei“ von Hartmut Schmidt (Text von Prof. Lothar Semper)
20. Juni 1986	Klassenzensurkonferenz 1. bis 7. Klassen
21. Juni 1986	Schulfest im Kongreßhaus
23. bis 27. Juni 1986	Sportwoche 6b-Klasse
1. Juli 1986	Wandertag halbtägig
3. Juli 1986	Jahresabschlußkonferenz
4. Juli 1986	Abschlußgottesdienste in Mülln und in der Christuskirche, anschließend Zeugnisverteilung
25. bis 29. August 86	Gesamtösterreichisches Experimental-Chemieseminar

Belegte Brote

Salate

Kalte Platten

Buffets



Delikatessen
HERBERT GALLBAUER

Arbeitsessen

Familienfeiern

Empfänge · Parties

Firmenfeiern

5020 Salzburg, Siebenstädterstraße 8, Telefon 32 109

**Mehr Freude am
Fahren.
Weniger
Umweltbelastung.**



Personalstand

(Lehrbefähigung)

DIREKTION

Dir. HR Dr. Hans Fellner (D, GSK) bis 31. 8. 1985
Dir. Mag. Siegfried Innerhofer (D, GSK) ab 1. 9. 1985

ADMINISTRATION

Prof. Mag. Karl Witzmann (GSK, GWK)

SEKRETARIAT

Herr Manfred Neureiter

PROFESSOREN

ACHRAINER Rupert Mag. (Rk/M)	LEEB Lucia Mag. (LUM/E/KS)
AUER Reinhard Mag. (LUK/E/Inf.)	LINECKER Friedrich Mag. (M/PHE/Inf.)
BAUER Paul Mag. (L/D)	LOLEY Josef Mag. (Rk)
BERGER Ekkehard Mag. (ME/IME/GWK)	MÜHRINGER Heimo Mag. Dr. OStR. (M/Ph)
BERMOSER Ludwig Mag. (Ph/m/ch/Inf.)	MÜLLER Helmut Mag. Dr. OStR. (PHE/GSK/d)
BUCHSCHARTNER Helga Mag. (BE/WEZK)	MÜLLER Johannes Mag. (GSK/LUK)
DÖRRICH Claudia Mag. (L/M)	NOWOTNY Günther Mag. (BIUK/ch/ph)
DÖRRICH Wolfgang Mag. (GWK/LUK)	PREM Peter Mag. (E/GWK/Inf.)
FAZELNIA Said Mag. (BE)	PRIBAS Gerald Mag. (Ch/ph)
FIEDLER Helmuth Mag. (E/LUK)	RENZL Alois Mag. (E/GSK)
FRASS Katharina Mag. Dr. (ME/D)	ROSNER Roswitha Mag. (LAT/F)
FREH Kurt Mag. (GWK/GSK)	SAGMEISTER Helmut Mag. (D/GSK)
FRIEDL Helmut Mag. (M/LE/Inf.)	SAMS Hermann Mag. (BIUK/ch/Ph)
GUCHER Erika Mag. (M/DG)	SCHNEIDERGRUBER Wolfgang Mag. (M/GWK/Inf.)
HACKENBERG Christine Mag. (ME/F)	SEMPER Lothar Mag. (D/LUK)
HAHNE Bergith Mag. (E/LEK)	SLATNER-PRÜCKL Michaela Mag. (WE/TGE)
HANKE Elfriede Mag. (E/GSK)	SPICKER Elisabeth Mag. (E/GWK)
HAUDUM Peter Mag. (D/E)	STEGBUCHNER Doris Mag. (M/GWK/Inf.)
HOFER Josef Mag. (E/L)	STELZL Usula Mag. (M/TGE/Inf.)
HYRA Ingrid Mag. (BE/WEK)	STRIGL Ingrid Mag. (D/E)
JANUSCHEWSKY Winfried Mag. (Ch/ph)	THEMMEL Erich Mag. (D/GSK)
KASINGER Berta Mag. Dr. (D/GSK)	WALCH Johann Mag. (Rk/E)
KOBLANCK Nils Helge Mag. OStR. (Re)	WENINGER Gernot Mag. (GWK/LUK)
KÖNIG Hanna Mag. Dr. (D/GSK)	WENINGER Gertrude Mag. (D/E)
KOPPENSTEINER Johanna Mag. (BIUK/ch/ph)	WIESNER Elisabeth Mag. (M/PH/Inf.)
KOWALD Gerhard Mag. (BE/WEK)	WIMMER Christine Mag. Dr. (BIUK/ch/ph)
KREUTZ Johann Mag. Dr. OStR. (E/L)	WINKLER Gertraud Mag. (LUM/GWK)
LACKENBAUER Irmgard Mag. (L/E)	ZEILINGER Alfred Mag. (GWK/LUK)
LAHER Ludwig Mag. (D/E)	

SCHULARZT

Dr. med. Gottfried Schreckeis

HAUSWART

Herr Herbert Hagenhofer

SCHULWART

Herr Josef Schnöll (bis 30. 11. 1985)
Herr Clemens Schmidt (ab 1. 12. 1985)

Ergebnisse der Wahlen

für die Vertretung von Schülern, Lehrern und Eltern für das Schuljahr 1985/86

SCHULSPRECHER: Karl Pirker, 7a
Andrea Probst, 6a

KLASSENSPRECHER:

5a Wolfgang Fiebiger
5b Daniela Otte
5c Volker Stadler
6a Andrea Probst
6b Christian Czech
7a Dieter Hofer
7b Christian Salic
8a Sebastian Spaun
8b Dina Greindl
8c Arno Seiringer

STELLVERTRETER:

Dominik Lugmaier
Gerlinde Ehrenreich
Herbert Langsteiner
Manfred Oberlechner
Eva Westenthaler
Alexandra Schüssler
Georg Galvan
Sabine Gerlach
Ursula Altenaichinger
Gunther Liebhart

Schulgemeindeausschuß

Schülervertreter: Karl Pirker, 7a
Andrea Probst, 6a
Sebastian Spaun, 8a

Lehrervertreter: Prof. Mag. Alois Renzl
Prof. Mag. Elisabeth Wiesner
Prof. Mag. Karl Witzmann

Elternvertreter: Benno Kollersbeck
Univ.-Prof. Dr. Günther Galvan
Dr. Adolf Leodolter

Tätigkeitsbericht des Elternvereines

Im Schuljahr 1985/86 hat der Elternverein versucht, wie bisher die herangetragenen Probleme und Wünsche auf das Beste für unsere Schule zu lösen bzw. zu verwirklichen.

Es wurde der Parkplatz in der Schule neu organisiert und mit Unterstützung der Firma Frey die notwendigen Fahrradständer angeschafft. Ein besonderer Dank gilt als Sponsor Herrn Prokurist Fritz Topf von der Firma Frey.

Weiters ist es uns gelungen, für die Abwicklung der Abfahrten zu den Schulschikursen exklusiv den Bräustüblparkplatz kostenlos benutzen zu dürfen.

Der Bau des Radfahrweges entlang der Schule durch den Magistrat ist in einer Variante errichtet worden, welche unseren Wünschen gerecht wurde und eine Entschärfung des Lastkraftwagenverkehrs garantiert.

Über Wunsch der Deutsch-Professoren wurden in Abendveranstaltungen für Eltern, Schüler und Lehrkräfte Dichterlesungen durchgeführt. Leider war die Teilnahme bisher eher gering.

Wie in den Vorjahren haben wir auch heuer einen Unterrichtsgegenstand — diesmal Mathematik — zur Diskussion gestellt.

Folgende Unterrichtsziele wurden definiert:

- Nutzen mathematischer Techniken für das tägliche Leben
- Viele Bereiche des Lebens sind von mathematischen Strukturen durchsetzt — Konsequenz
- Forminhalte der Mathematik.

Die beiden ersten Klassen bringen wenig Probleme bei Mathematik, da nicht so großem Stoff genügend Stunden gegenüberstehen. Probleme gibt es in den 3. und 4. Klassen, da viel Stoff in wenigen Stunden bewältigt werden muß und außerdem die neuen Fächer Latein und Chemie zusätzliche Lernkapazität beanspruchen. In der Oberstufe wird man den sicher hohen Anforderungen an ein realistisches Gymnasium gerecht, mit dem Ziel, eine solide Basis für ein späteres Studium zu schaffen.

Das Problem der Wanderklassen ist leider noch immer akut und wird erst mit dem Auszug des BG III zu lösen sein. Die Errichtung einer Außenstelle im Gebiet der Aiglhofkreuzung wurde von uns abgelehnt, da die räumlich bereits überbelastete Schule hier noch größeren Anforderungen ausgesetzt würde. Dies haben wir auch beim Präsidenten des Salzburger Landesschulrates, Mag. Gerhard Schäfte deponiert.

Der Elternverein hat auch diverse Unterrichtsbehelfe angeschafft bzw. finanziert.

Zur Präsentation unserer Schule nach außen hin fand am 21. Juni 1986 erstmalig ein Schulfest statt, welches unter großer Beteiligung von Schülern, Lehrkräften und Eltern durchgeführt wurde. Allen, die sich mit großem persönlichem Einsatz zur Verfügung gestellt haben, sei hier herzlich gedankt.

Um zum Wohle unserer Schule weiterhin tätig sein zu können, bedarf es der finanziellen Unterstützung aller Eltern und damit eines hohen Mitgliederstandes. Daher die Bitte an die Eltern, auch weiterhin den geringen Beitrag von S 100,— jährlich an unseren Verein zu leisten.

Benno Kollersbeck
Obmann
des Elternvereines am BG II

Kassenbericht des Elternvereines am BG II Salzburg

Im abgelaufenen Rechnungsjahr 1984/85, das mit 31. 10. 1985 abgeschlossen wurde, konnten vom Elternverein wie immer in enger Zusammenarbeit mit der Direktion und den jeweils betroffenen Lehrkräften der Schule wieder wesentliche Anschaffungen und Beiträge für die Schüler und die Schule geleistet werden, die nur dadurch möglich waren, daß ein Großteil der Schülereltern am BG II seinen Mitgliedsbeitrag zum Elternverein entrichtete.

Den eingelangten Mitgliedsbeiträgen und Spenden in der Höhe von S 56.037,— standen unter Mitberechnung von Guthaben aus den vorangegangenen Rechnungsjahren Aufwendungen in der Höhe von insgesamt S 109.199,56 gegenüber, die nachstehend auszugsweise angeführt sind:

Schul-EDV-Anlage	28.078,85
Veranstaltungen	41.708,04
Lehrmaterial	16.790,28

Das Kopiergerät und die Herstellung des Jahresberichtes konnten kostendeckend finanziert werden.

Im Namen des Elternvereines an unserer Schule sei für die Entrichtung der Beiträge und Spenden im vergangenen Schuljahr herzlich gedankt, denn nur dadurch waren wir in der Lage, Aufwendungen für unsere Schüler zu übernehmen, die außerhalb der Möglichkeiten des täglichen Schulbetriebs liegen.

Salzburg, im Mai 1986

Raimund Eder, Kassier
Dr. Alois Weis, Rechnungsprüfer

In Memoriam



Am 16. Jänner 1986 verstarb Oberstudienrat Professor Rudolf DIMAI. Die Würdigung des Lebenswerkes dieses bedeutenden Salzburger Malers sei Berufeneren überlassen. Hier aber sei dem Lehrer und Kollegen gedankt, der durch Jahrzehnte an unserer Schule (bzw. deren Vorgängern) tätig war. Bei seinen Reifeprüfungen aus Kunsterziehung rückten die Kollegen zusammen und lernten aus seiner treffsicheren und unbestechlichen Formulierung des Wesentlichen. Gerade weil Dimai nicht wortgewandt war, wog jeder Satz doppelt. Als er sich dann in einem langen, schaffensfrohen Ruhestand ganz der Malerei widmen konnte, wurden seine Bilder, je älter er wurde, immer lichter und paradiesischer. Heiter und zufrieden war er auch ein gern gesehener Gast bei den verschiedenen Maturatreffen und dankbarer Zuhörer bei den Konzerten

des Musischen Gymnasiums, das ihn anlässlich seines 85. Geburtstages bei dieser Gelegenheit feiern konnte. Nun werden die Gemälde, die er seinen beiden Schulen, dem Bundesgymnasium II und III zu Lebzeiten geschenkt hat, von ihm berichten und sein großer Nachlaß an Kunstdrucken, Karten, und Büchern, denn er hat seine ganze Bibliothek und Kunstdrucksammlung testamentarisch seinen Schulen vermacht. Dadurch werden die Kunsterzieher in der Lage sein, für ihren Unterricht aus einem reichen Vorrat zu schöpfen und der Jugend bestes Anschauungsmaterial aus der Geschichte der Kunst von der Antike bis zur Gegenwart zu bieten. So werden wir ihn in dankbarer Erinnerung behalten!
Erich Weinkamer

Am 17. Dezember 1985 mußten wir von Herrn OStR. Prof. Dr. Alfred STRAUSS Abschied nehmen. Nach äußerst erfolgreicher Unterrichtstätigkeit an Gymnasien in Admont, Graz, Leoben, Bruck an der Mur und Knittelfeld lehrte er seit 1954 an unserer Schule. Seit 1966 bis zum Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand (1972), war er am Aufbau des Musischen Gymnasiums maßgeblich beteiligt.

Eine vorbildliche Würdigung erfuhren zwei unserer ehemaligen Kollegen in den Salzburger Nachrichten:

Im 75. Lebensjahr ist in der Nacht auf Samstag in Salzburg Prälat Mag. Ferdinand GRELL, Dompfarrer und Generaldechant der Stadt Salzburg, verstorben. Der emeritierte Domdechant, der weit über seinen unmittelbaren Wirkungskreis hinaus als Priesterpersönlichkeit in hohem Ansehen stand, wurde nach einem geduldig ertragenen schweren Leiden aus dieser Welt abberufen. Der gebürtige Salzburger hatte als Religionslehrer, Präses der Kolpingfamilie, Geistlicher Assistent der Aktion sowie als Domprediger, Dompfarrer und langjähriger Domkapitular ein segensreiches Wirken entfaltet. Prälat Grell war Träger des Ringes der Stadt Salzburg und des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Salzburg. Der stets freundliche Priester von imponierender Gestalt war 1975 in Würdigung seiner zahlreichen seelsorglichen Verdienste zum päpstlichen Ehrenprälaten ernannt worden. 1938 hatte Ferdinand Grell die

Priesterweihe empfangen. Nach zehn Jahren als Kooperator und Pfarrer in Neukirchen und Lend kam der beliebte Geistliche 1949 als Religionslehrer an die Handelsschule und Handelsakademie. Besondere Anliegen wurden ihm die Aufgaben als Präses der Kolpingfamilie, als Domprediger und als Geistlicher Assistent bzw. Generalsekretär der Katholischen Aktion. Seit 1955 Kanoniker von Seekirchen, wurde Prälat Grell 1960 in das Domkapitel berufen, dessen Leitung er als Domdechant von 1981 bis 1984 innehatte.
18. 11. 1985

Im 78. Lebensjahr ist in Salzburg Oberstudienrat Prof. Mag. Josef EBNER, Religionsprofessor i.R. am Realgymnasium Salzburg, verstorben. Der beliebte Geistliche wurde 1908 in Faistenau geboren und empfing am 16. Juli 1933 in Salzburg die Priesterweihe. Seine Kooperatorenjahre führten ihn als Seelsorger nach Brixlegg, St. Johann in Tirol, Oberndorf an der Salzach sowie an die Krankenhauspfarre St. Johannes und in die Stadtpfarre St. Blasius. Bis 1974 wirkte der Verstorbene segensreich als Religionsprofessor am Realgymnasium. Der Geistliche war Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges und Ehrenmitglied der Musikkapelle Faistenau. Professor Ebner wurde am Freitag, dem 3. Jänner, um 9 Uhr in St. Peter beigesetzt.
31. 12. 1985

Völlig unerwartet verstarb unser langjähriger Schulwart, Herr Josef SCHAFER — nur wenige Monate nach seiner Pensionierung — am 12. Februar 1986. Seine umfassenden Verdienste haben wir im letzten Jahresbericht gewürdigt.

Mit großem Bedauern vernahmen wir die Nachricht vom allzu frühen Tod unseres ehemaligen Schülers Peter HARTINGER!

Verleihungen, Ehrungen, Erfolge

Der Herr Bundespräsident verlieh am 2. Dezember 1985 unserem ehemaligen Direktor HR. Mag. Dr. Johann Fellner das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

25 Jahre unermüdlige Arbeit

Heuer sind es genau 25 Jahre, daß unser geschätzter Oberstudienrat Prof. Dr. Helmut Müller den Jahresbericht unserer Schule betreut. Als er im Jahr 1961 von Prof. Erwin Niedermann diese Aufgabe übernahm, waren vor allem technische Probleme zu lösen. Unermüdllich nach einer in jeder Hinsicht optimalen Lösung suchend, gelangen Kollegen Müller immer wieder entscheidende Verbesserungen. Daß unser Jahresbericht seit vielen Jahren informativ und ansprechend gestaltet werden kann, verdanken wir aber auch dem Elternverein, dessen finanzielle Absicherung dieses Projektes die Arbeit wesentlich erleichtert.

Kollege Müller hat während seiner 25jährigen Tätigkeit nicht nur jeden einzelnen Artikel oder Beitrag redigiert, er selbst hat die meisten Inserate mit persönlichem Einsatz ermöglicht, er hat alle Kollegen immer wieder ermuntert, rechtzeitig Beiträge zur Verfügung zu stellen. Daß sich heute der gesamte Lehrkörper mit unserem Jahresbericht identifizieren kann, ist ausschließlich sein Verdienst. Herzlichen Dank!

Wir gratulieren unseren ehemaligen Schülern Frank Schiwiek und Friedrich Weymayr zur Promotion (Dr. jur. bzw. Dr. med.)

Thomas Wizany (8a) erhielt als Anerkennung für seine außergewöhnlichen zeichnerischen Leistungen vom Amt der Salzburger Landesregierung einen Freiplatz zur Teilnahme an der Sommerakademie 1986, Klasse Architektur, zuerkannt.

Friedrich Reidl (5b):

Landessieger bei der Mathematikolympiade (Anfänger) 1985/86 am 19. Juni 1986.

Beim Programmierwettbewerb 1985/86 der Österreichischen Computergesellschaft unterstützt vom BMUKS erreichte Walter Dungal (7b) mit seinem Programm „Blind Calculator“ — Rechner für Blinde — den zehnten Platz.

Stefan Khittel (7a):

Physikolympiade 1985/86: Erster bei der Kursmeisterschaft
Zweiter bei der Landesmeisterschaft
Vierter bei der Bundesmeisterschaft

Sport:

1a Alexandra Oberwaldner, Kindermeisterin im Schwimmen (SUS).

2d Michael Pratter, Landesmeister im Fußball (Knaben).

3a Christiane Jungbauer, Landesmeisterin im Wasserschlaf.

3b Gunther Volkmann, Staatsmeister im Segeln (Optimist), Fixstarter bei der Europameisterschaft am Neusiedler See.

4a Alexander Waggerl, Landesmeister im Schach.

4b Rudi Höpflinger, Hallenlandesmeister im Fußball.

5c Herbert Langsteiner, Landesmeister im Schach.

6a Michael Leitner, 2. Platz bei den Landesmeisterschaften der ÖWR.

Bezirksmeister im Ski alpin wurden: Robert Hofer (7b), Gerfried Swoboda (7b),
Christian Frenkenberger (8c), Andreas Klein (8c).

Stephan Schurich, Maturajahrgang 1985, Landesmeister und Vizestaatsmeister, Gewinner der Bestenliste in der olympischen 470er Segelklasse (1985).

Wir gratulieren allen herzlich!

Schülerliga Fußball 1985/86

Die Schülerliga stand in diesem Jahr unter keinem günstigen Stern. Schlechtwetter und der — absolut notwendige — Lehrerstreik im Herbst bzw. die Katastrophe von Tschernobyl im Frühjahr brachten den Spielplan gehörig durcheinander. Mit einer einzigen, noch dazu vermeidbaren Niederlage (wir führten in dem Spiel schon 2:0, und verloren 3:4) belegte unsere Mannschaft wie im Vorjahr den 5. Platz unter 13 angetretenen Schulen.

Der 2. Platz im Schülerliga-Hallenturnier zeigt, wozu unsere Schüler tatsächlich fähig gewesen wären. Alexander Schaschinger-Moser durfte den harterkämpften Pokal mit nach Hause nehmen. Abschließend sei noch erwähnt, daß unsere stärkste Formation heuer das Mittelfeld mit den Schülern Michael Pratter, Roland Kelz, Martin Kemetinger, Gregor Klopff war. Leider können sie im nächsten Schuljahr aufgrund ihres Alters nicht mehr mitspielen.

Unser heuriger Kader: 1b: Denk, Lackinger, Ratley

1d: Scherer, Schörghofer

1e: Brunbauer, Ebihara, Hainz

2b: Schaschinger-Moser, Schönpflug

2c: Kelz, Kemetinger, Klopff, Zechmann

2d: Hager, Leodolter, Pratter, Rasmy

3c: Meyer

Die Spiele:

BG II — HS Maxglan I 7:1 (Denk 3, Klopff 2, Pratter, Rasmy)

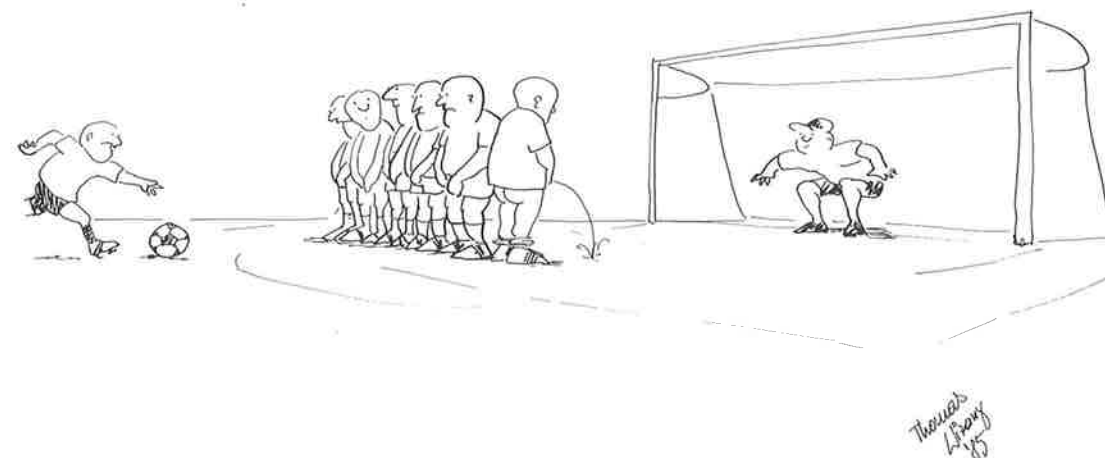
BG II — HS Taxham 3:4 (Kemetinger 2, Lackinger)

BG II — BG Nonntal 3:0 — Gegner nicht angetreten

BG II — ÜHS 4:1 (Denk 2, Rasmy, Schaschinger-Moser)

BG II — HS Lieferung 7:2 (Kemetinger 2, Pratter 2, Denk, Rasmy, Lackinger)

BG II — HS Schloßstraße 3:0 — Gegner nicht angetreten.



.oberbank konto-service...oberbank

*Endlich eigenes Geld – Zeit, die Vorteile des Oberbank Privat-Kontos zu nützen.
Ein professioneller Einstieg.*

- Kundenkarte
- Eurocheck
- Bankomat
- Sparautomatik
- Terminautomatik

Fragen Sie in der Oberbank nach Ihren Vorteilen!

Oberbank
*Ein bißchen
mehr als eine Bank*

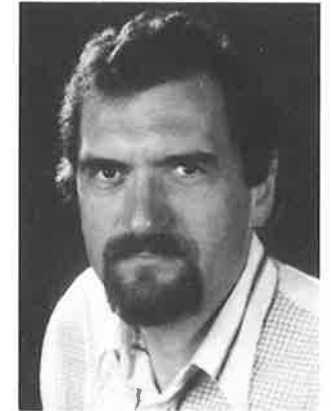
*Gutschein S 50,-
für Schulabgänger
Kommen Sie mit diesem Gutschein
in die Oberbank.
Wir schreiben Ihnen diesen
Betrag auf Ihr neues
Oberbank-Konto
gut.*

Helmut **Tatzl**

Autobeschriftung
Schilder
Klebefolien
Siebdruck

5023 Salzburg-Mayrwies 351
Telefon 0 662 / 66 15 49

Unser Schulfest: Der neue Direktor stellt sich vor



Die Öffentlichkeit hat ein Recht, zu wissen, was eine Schule leisten kann. Daneben bietet die Organisation einer solchen Veranstaltung die Möglichkeit, im Sinne der Schulpartnerschaft die Eltern zu aktivieren und einzubinden. Das Schulfest ist aber auch ein Weg, den Bekanntheitsgrad der Schule zu erhöhen.

Ist wegen des Schülermangels mehr Bemühung um den Schüler nötig?

Im Gegenteil. Die Schulreform hat bei vielen Eltern zumindest vorübergehend zu einer Verunsicherung geführt. Deshalb schicken mehr Eltern ihre Kinder in die altvertraute Form des Gymnasiums als je zuvor.

Ist das nicht ein Widerspruch? Warum dann den Bekanntheitsgrad der Schule erhöhen?

Weil die Schüler sich bei uns anmelden sollen aus Überzeugung, daß das die richtige Schule für sie ist. Wir wollen nicht die Notnagelfunktion übernehmen, gleichsam als kleineres Übel gewählt zu werden. Dazu kommt die Reform der Oberstufe: Wer jetzt in der 1. Klasse in unser Boot gestiegen ist, kann noch gar nicht wissen, wohin die Reise tatsächlich geht. Nach der 4. Klasse gibt es hoffentlich attraktive Reiseziele. Je besser da der Kontakt zwischen den Schulpartnern ist, desto besser kann man beratend eingreifen.

Was bietet nun das Schulfest?

Zunächst soll es eine Stätte der Begegnung sein, Eltern sollen einander kennenlernen, Lehrer und Schüler können ihre Befähigungen präsentieren; manches Angebot an Neigungsgruppen und unverbindlichen Übungen kann anschaulich gemacht werden. Vor allem soll es aber Spaß machen, unterhalten. Weil wir versuchen, das Schulfest kostendeckend zu gestalten, gibt es eine große Tombola. Wir sind glücklich, daß unsere Bitte nach Spenden dafür nicht ungehört verhallt ist.

Besteht hier nicht die Gefahr, daß sich alles auf die Einmaligkeit dieser Großveranstaltung konzentriert?

Nein, das Schulfest soll Initialzündung sein. Da gibt es etwa den Versuch, die Schule wohnlicher zu gestalten. In diesem Jahr wurden die Fächer Bildnerische Erziehung und Musikerziehung besonders unterstützt, jede Klasse hat ein Mosaik quasi als Emblem geschaffen. Auch die „Aktion Letzte Schulwoche“ soll bei Interesse Zukunft haben. Eine lebendige Schule sorgt dafür, daß dem Direktor nie langweilig wird. Und das ist gut so.

HEIZUNG LÜFTUNG KLIMA MIT

E. SCHURICH

SALZBURG

Sterneckstraße 19, Telefon 72 26 80



Prof. Karl Witzmann und der Lehrerchor brachten mit ihrer Version des Hits „Der Märchenprinz“ das Kongreßhaus zum Kochen. Den Text finden Sie natürlich ebenfalls in diesem Jahresbericht.



Mit enormem Können und spürbarem Spaß an der Vorführung zeigten die Mädchen unserer Schule, daß Tanz und Gymnastik eine ideale Verbindung darstellen.

Der Märchenprinz

Es ist Montag Morgen und die Dinge stehen schlecht,
 Schon wieder geht die Schule los, das ist mir gar nicht recht.
 Das ganze Schuljahr hat man in der Schule seine Not —
 zuviele Lehrer sind — der Schüler Tod.
 Mir bleibt nur noch die Wahl
 Schule schwänzen — als Ende dieser Qual.
 Mit meinem heißen Eisen glüh ich ab ins Tomaselli
 am Sozi meinen Spezi — heast ist das nicht belli.
 Ich rausche rein mit Schwung — in das Café —
 ich pfeife auf die Schule, das ist kein Schmääh —
 weil's heute nicht mehr in ist,
 daß man in der Schule drin ist.

Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz,
 ja am BG II bin ich der Märchenprinz.
 Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz,
 am BG II bin ich der Märchenprinz
 Ma Ma Ma U U Ah —
 beim Lehrerpflanz bin i die Nr. 1.

Diesen Bildungsstadel regiert der Lehreradel
 und der Sigi schwingt — sein strammes Wadl,
 ja dieser Mann aus Seide
 ist eine Augenweide.
 Er fragt die Königin — wohin die Schüler ziehn,
 Antwort weiß (allein) der Müller,
 Psychologie — das ist sein Knüller.
 Den Läufer bringt ein „Neicher“,
 unser Schmidtchen Schleicher.
 Doch leider teilt der Schmidt
 nicht immer alles mit!
 Und auch bei der Trudel, der Liesl und dem Peter
 hat der liebe Schüler — nicht einen Meter.
 Da ist nur noch die Dorli, ich geh zu Ihr
 und hauch ihr zart ins Ohrli:

Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz —
 da sagt sie nur — Du spinnst, Du bist kein Märchenprinz.
 Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz,
 am BG II bin ich der Märchenprinz
 Ma Ma Ma U U Ah —
 beim Lehrerpflanz bin i die Nr. 1.

Da sagt die Luci Leeberl, heast zieh ab Du Wanze —
 bei mir und bei hast Du niemals eine Chanc(z)e.
 Drauf sag ich zum Charly, Junker der Provinz —
 ich bin doch nicht so saudumm, ICH bin der Märchenprinz.
 Drauf sagt mir dieser Joschi
 heast halt Dei(n) vorlaut's Goschi.
 Ich verlasse diese Schule — sonst werd' ich noch zum Mörder —
 Prüfen könnens . . . unaußhörbar.
 Ich starte die Maschin', da hör ich den Befehl:
 rauf in Deine Klasse, aber a bißl schnell,
 wo komm'ma denn da hin —
 Herr Direktor, wer glaubn's denn, daß ich bin:

Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz —
 am BG II bin ich der Märchenprinz.
 Ich bin der Märchenprinz, ich bin der Märchenprinz,
 ja am BG II bin ich der Märchenprinz.

Der sagt, ich bedaure
 ab, zum Direktor, bevor ich hae!

Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz,
 am BG II bin ich der Märchenprinz.
 Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz,
 ja am BG II bin ich der Märchenprinz.
 Ma Ma Ma U U Ah —
 beim Lehrerpflanz bin i die Nummer 1.
 Ich bin der Märchenprinz
 Ma Ma Ma Märchenprinz,
 am BG II da gibts a Pflanzerei . . .

*Für den Text sind verantwortlich:
 Prof. Roswitha Rosner, Prof. Doris Stegbuchner,
 Prof. Gertrude Weninger, Prof. Karl Witzmann*



Bis auf den letzten Platz war beim Schulfest das Kongreßhaus gefüllt. Für die Tanzeinlage der Mädchen unserer Oberstufenklassen wurde jedoch gerne ausreichend Platz gemacht.



Dafür, daß die gute Laune, die Eltern, Schüler und Lehrer mitgebracht hatten, nicht abriß, sondern im Verlauf des Abends noch zunahm, sorgte auch der Moderator des Abends, Prof. Reinhard Auer, der sich hier mit den Darstellern unseres lateinischen Theaters unterhält.



Für geschickte Lenker von BMX-Rädern ist fast kein Hindernis unüberwindbar, auch wenn manchmal mit den Beinen nachgeholfen werden mußte.



Aufs Kreuz gelegt kann man von unserem Herrn Direktor nur dann werden, wenn man sich mit ihm auf die Judo-matte begibt.

ELEKTRISCHE ROHRHEIZKÖRPER

FA. BLECKMANN

Moserstraße 29
A-5020 SALZBURG
Telefon 0 66 2/33 5 41
Telex 6 33533
Telegramme: BLECO Salzburg

*Europas bedeutendster
Hersteller von elektrischen
Rohrheizkörpern für die
Haushaltsgeräteindustrie*

Wider den Geist falscher Anpassung

Peter Turrini zu Gast in unserer Schule

In der Reihe „Begegnung mit österreichischen Autoren am BG II“ las am 18. Jänner Peter Turrini im Musiksaal unserer Schule aus seinen Werken. Zunächst stellte Turrini das Drehbuch eines geplanten Filmwerkes vor: In einer Serie von sechs Filmen soll anhand von persönlichen Lebensbildern die Entwicklung der österreichischen Arbeiterbewegung geschildert werden. Autobiographisches und Geschichtliches, Traum- und Realitätsebenen gehen ineinander über, vermischen sich zu jener charakteristischen, unangepaßten Gegenwelt, in der persönliche Leidens- und Wunschgeschichte und Visionen von höchster Relevanz und Wirklichkeit schmerzlich aufeinanderprallen. Gedichte aus dem „Lesebuch 2“ beleuchteten den psychologischen Hintergrund, auf dem die Entwicklung, die allmähliche Politisierung des „Helden“ der Filme, Rudi Placher, verstanden werden kann. „Wie lange noch werde ich alles herunterschlucken?“ fragt sich der junge Mensch, der gelernt hat, mit der Freundlichkeit zu leben und die Wahrheit zu vermeiden. Der Grund ist: „Die Kindheit ist ein schreckliches Reich“, nur wer gelernt hat, erlebte Traumata zu vergessen und mit Freundlichkeit zu verdrängen, vermag zu überleben. Doch Zweifel und Unbehagen überwintern in den verstecktesten Winkeln seiner Seele. Der Erwachsene, der den Leiden einer sinnlos gewordenen Welt nicht mehr ausweichen kann, wird von quälenden Fragen und Sehnsüchten beunruhigt: „Was ich mir wünsche“, ist immer noch dies: ... daß ich ihn, den Vater, den real erlebten und zugleich idealisierten, endlich treffe!

Längst der Kindheit entwachsen, wartet der an Zwängen und Züchtigungen Gewöhnte noch immer und immer wieder auf die ungestillte Strafe Gottes für seine vermeintlichen, irrationalen Vergehen, eine unaufhörliche Qual und Quelle von Mißverständnissen.

Turrini vereinigt in sich den Sozialkritiker und glühenden Menschenschicksalsschilderer, der sich nicht nur gegen jede normierende Zensur durch die Außenwelt, sondern vor allem auch gegen die ständig lauende Selbstzensur zu wehren sucht. Sein Anliegen ist, auf der Hut zu sein vor jener zwanghaften Selbstkontrolle, die allzuoft schon im eigenen Kopf wegschneidet, was ihr Angst macht. In diesem Sinne mißtraut er sogar der Toleranz und dem Liberalismus, wenn diese aus Glätte, aus Schwäche und Furcht vor Konflikten geboren sind.

Turrinis Kunstbegriff, der eine positive Anarchie im Sinne eines möglichen täglichen, quälenden Neubeginns mitbeinhaltet, machte, wie aus der angeregten Diskussion deutlich wurde, auch vielen der jungen Zuhörer Angst. Die Verantwortung gegen uns selbst, gegen unsere ureigensten Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen wird offenbar von vielen von uns viel zu oberflächlich wahrgenommen. Anpassung und Verantwortung im Sinne von Kadavergehorsam beziehungsweise gegenüber unkritisch übernommenen Prinzipien spielt in unserem Denken immer noch eine überwältigende Rolle.

Turrini versuchte, wie stets, mit Hilfe seiner Literatur solche Klischees zu enblößen, Masken falscher Objektivität abzureißen, Ängste freizulegen. Die Diskussion zwischen Autor und Publikum verlief hitzig und zweifellos fruchtbar.

Katharina Frass



STIEGLBRÄU-HOTEL

Salzburg, Rainerstraße 14, Telefon 77 692

Koller + Koller

Wir empfehlen uns für Maturafeiern

Literaturproduktion am BG II

Mag. phil. WILFRIED STEINER, der im Schuljahr 1985/86 am BG II sein Probejahr absolvierte, veröffentlichte im Herbst 1985 seinen zweiten Lyrikband mit dem Titel „HORNISSEN IN ASPIK oder der zorn der mänaden“. Daraus zwei Beispiele:

Neue alte Märchen

rotkäppchen, rotkäppchen,
sei doch gerissen

denk imperativisch,
handle mit wissen

versuch's kategorisch,
kühl und beflissen:

rede dem wolf einfach
hart ins gewissen:

gevatter, gevatter,
du kannst mich nicht essen

wenn alle das täten,
gäb's nichts mehr zu fressen!

Woyzeck

sie waren viele. und sie streuten
eine spur von staub auf seine stirn.
ihr denken ausgelaugt wie alte fetzen.
und seine taschen leer wie ihr gehirn.

nichts blieb zum leben. doch er liebte
wie jemand liebt dem nur noch liebe
bleibt.

da zog sie ihren fuß aus seinen wilden
kreisen.
und Woyzeck schwitzt den schweiß,
in dem der wahnsinn treibt.

sein geist wird bühne für den letzten
schwarzen akt.
sein traum wird spitz und schneidet.
plötzlich steht
ein letztes wissen langsam vor ihm auf. er
stutzt.
und seine lippen sprechen
ganz ohne ton ein höllisches gebet.

als roter tod steht überm grünen weiher
ihr letzter mond. sie spürt in seinen
weiten augen
ein fieber, das die seele nährt.
sie sieht ihn an. dem alles starb. und
plötzlich weiß sie.
der raum ist nur noch punkt.
der zeitfluß gärt.

da blitzt im dunkel auf ein gleißendes
metall.
sie schreit nicht. sinkt nur hin wo sie ihr
licht vergießt.
ihr weißer hals liegt bloß wie milchiger
kristall.
und Woyzeck liebt ihr blut, das stumm
zum ursprung fließt.

Wir gratulieren unserem Kollegen Lothar SEMPER zu einem schriftstellerisch äußerst produktiven und erfolgreichen Jahr. Im Dezember 1985 wurde ihm ein von der steiermärkischen Landesregierung ausgeschriebener Förderungspreis für Kinder- und Jugendliteratur überreicht. Nach den Jugendbüchern „Geschichten vom alten Postkasten“ (Illustration: Doris Pacher) und „Horribili und Co. — Eine (un)mögliche Umweltgeschichte“ (Illustrationen: Thomas Wizany) erschien kürzlich sein erster Gedichtband „Katzensprung“.

Aus einem weiteren Jugendbuch, das unter dem Titel „Sturz in die Finsternis — Eine Höhlengeschichte“ im Herbst dieses Jahres erscheinen soll, stellen wir einen kurzen Auszug vor:

In Gedanken

Stups befand sich in einem Hoch. Er jubelte innerlich, daß ihm bisher alles so gut gelungen war. Sogar Hax hatte ihn schon gelobt — das wollte etwas heißen!

Sassa sagte zwar nicht viel, aber von ihr war er es gewohnt, daß sie nicht viele Worte machte. Sie war fröhlich, unkompliziert, und daß alles gut ging, war für sie selbstverständlich.

Was war aber bloß mit Hax vor sich gegangen? Der schweigsame, finster blickende Cousin hatte sich verwandelt! Er sprach plötzlich mit ihnen, erzählte, zeigte ihnen Tropfsteine und interessante Gangteile, er benahm sich eigentlich so, wie es sich Stups von ihm früher immer gewünscht hätte.

Hax genoß sichtlich die Bewunderung der zwei Jüngeren und grätschte auf einen Vorsprung zur anderen Wand hinüber. Hoch schob er sich über die Köpfe der beiden, die ihm aufmerksam zuschauten. Zwar hätte er ganz bequem unten gehen können, aber hier war er in seinem Element und konnte sich austoben.

Stups fühlte den Boden kaum. Er schwebte wie auf Wolken, hätte am liebsten die Steine umarmt. Er wußte: etwas war anders geworden in der letzten Stunde. Lag es an ihm? Oder an Hax?

Ja, Hax hatte ihn endlich als Gefährten anerkannt! Eine warme Welle von Glück durchströmte ihn, während er seinen Cousin beobachtete, der wie eine Spinne über die glatten Wände krabbelte. Jetzt sollten sie dasein, seine sogenannten Freunde aus der Klasse oder die Rotznase aus dem Nachbarhaus! Der Mund würde ihnen offen bleiben! Wahrscheinlich würden sie es gar nicht glauben: Solche Klettertouren, so gefährliche Abstürze und Grate, und er, Stups, bei diesem Abenteuer dabei!

Was war mit ihm geschehen? Er war sich dessen noch nicht ganz bewußt. War er vielleicht leistungsfähiger, als er gedacht hatte? Würde er in ein paar Jahren auch so klettern können wie Hax?

Unseren Kollegen Ludwig LAHER als Schriftsteller vorzustellen erübrigt sich. Der folgende Text zeigt eine weitere Facette seiner umfangreichen Arbeit:

Die Kehrseite der Medaille — oder — Eine Vitrine aus dem Leben der Familie Breitenberger

Das Wohnzimmer der Familie Breitenberger unterscheidet sich kaum von den meisten anderen Wohnzimmern der kleinen Bezirksstadt. Blickfänger ist eine Vitrine im rustikalen Einbauschränk: Pokale, Ehrennadeln, Medaillen und Urkunden weisen die Familie Breitenberger als etwas Besonderes aus. Der Löwenanteil dieser Auszeichnungen geht auf das Konto des Schlossers Josef Breitenberger, der in seinen besten Jahren durch sportliche Großleistungen den Grundstock für die imposante Sammlung legte. So war er nicht nur zweimal Vereinsmeister in der Abfahrt und einmal Dritter im Riesenslalom, er holte auch im Kegeln und im Eisstockschießen Pokal um Pokal. Mit der Zeit allerdings erlahmte Josefs sportlicher Ehrgeiz: Herr Breitenberger geht nach getaner Arbeit lieber ins Wirtshaus und ist dem Sportgeschehen nur noch als stellvertretender Obmann des Schivereins erhalten geblieben.

Einmal im Jahr jedoch, am 26. Oktober, zieht er die Wanderschuhe an, trotz Wind und Wetter und begibt sich zum Start des Fitneßmarsches, an dessen Ende eine weitere Medaille für die Vitrine steht. Vierzehn davon kann man schon bewundern, jede mit Jahreszahl und an einem Band in den Farben der Nationalflagge. Denn der Fitneßmarsch findet alljährlich anlässlich des Nationalfeiertages statt und symbolisiert den gemeinsamen Marsch aller Staatsbürger in eine bessere Zukunft. Und jeder, der eine gewisse Strecke zurücklegt, erhält jene fast echt glänzende Goldmedaille, die ihn der Masse der Nichtausgezeichneten enthebt. Herr Breitenberger wurde, wenn man seiner Vitrine Glauben schenken darf, also schon vierzehnmal enthoben. Aber bescheiden winkt er ab und weist darauf hin, daß fünf davon seinen Kindern gehören, je zwei dem Josef und der Maria, eine dem Hubert. Und die restlichen beiden sind von seiner Frau, der Maria. In den letzten Jahren konnte sie allerdings wegen ihrer Krampfaderen leider nicht mehr mitmarschieren.

Frau Maria Breitenberger ist Hausfrau und schenkte fünf Kindern im Alter von einem bis neun Jahren das Leben. Sie ist brav, lobt Herr Breitenberger, den Kindern eine gute Mutter, ruhig und arbeitssam. Und so gehört eine weitere Auszeichnung in der Vitrine Frau Breitenberger. Der Landeshauptmann hat sie ihr in einem Festakt verliehen, bei welchem eine Tanzmusi aufspielte. Feierlich war es. In der Festrede sprach der hohe Verleihende von einer notwendigen neuen Einstellung zum Kinderreichtum, welcher für die gesunde Entwicklung des Landes unabdingbar sei. In der Zeitung ist die Maria auch erwähnt worden, betont Herr Breitenberger. Alle Mütter mit vier und mehr Kindern sind aufgelistet worden, sie alle wurden mit dem Verdienstkreuz des Landes geehrt. Das war ein unvergeßlicher Tag für die Mütter, die zwar im Kindergebären und -aufziehen eine erfüllende Aufgabe haben, wie der Landeshauptmann weiß, selten genug jedoch im Mittelpunkt stünden. Manche der Geehrten erschienen in festlichen Trachten, einige waren schwanger. Frau Breitenberger gehörte zu beiden Gruppen.

Neulich hat unser Ältester, der Pepi, bei einem Schülerschirennen einen Pokal gewonnen, sagt Herr Breitenberger. Wenn das so weitergeht, haben wir bald keinen Platz mehr. Na bei dem Vater, sagt Herr Breitenberger, schließt die Vitrine und geht ins Wirtshaus auf ein Bier.

In etwas mehr als zwei Jahren wird Frau Maria Breitenberger im ersten Stock des Einfamilienhauses ein Fenster öffnen und bedächtig, ein Stück nach dem anderen, den Inhalt der Vitrine hinunter auf die Straße werfen. Wenig später wird vor dem Haus, dessen Bauschulden noch immer nicht abgezahlt sein werden, ein Rettungswagen anhalten. Von Nachbarn alarmiert werden zwei Männer an die Eingangstür klopfen, hinter der das verängstigte Weinen eines Kleinkindes zu hören sein wird. Sie werden schließlich die Tür aufbrechen und Frau Breitenberger mitnehmen. Der behandelnde Arzt wird Herrn Breitenberger einige Tage später von einer nervlichen Krise, ausgelöst durch das frühe Einsetzen des Klimakteriums, erzählen, er wird ihn beruhigen und Herr Breitenberger wird beruhigt sein. Bald wird Frau Breitenberger wieder bei ihren Lieben sein können. Herrn Breitenberger, der was an Pokalen, Medaillen, Nadeln und Urkunden übriggeblieben ist in die Vitrine zurückgestellt haben wird, wird die ganze Angelegenheit furchtbar peinlich sein. Aber bis dahin werden noch etwas mehr als zwei Jahre vergehen.
(Aus: *ANGSTZUNEHMEN*. Herausgeber: Salzburger Autorengruppe, 1983).

Bubenwelt — Mädchenwelt?

Lokomotivführer, in Zukunft möglicherweise Raumschiffcommander, ist ein altbekannter Berufswunsch junger Buben. Daß dieses Thema auch von Mädchen in den Mittelpunkt ihrer Phantasie gestellt wird, beweist Sonja GMACHL, 1a, wenn sie in ihren selbsterfundenen Eisenbahngeschichten von weiblichen Lokomotiven und Fahrdienstleiterinnen erzählt:

Das Fest der Freude

Rahel, Dampf, der kluge Chinese Di-Duchan und Scheich Ben Hadi freuten sich sehr über den Schatz. Nun beschlossen sie, zum Bahnhof zurückzukehren. Nach drei Wochen waren sie zuhause. Voller Begeisterung packten sie ihre Koffer aus. „So!“, sagte Rahel, „das wäre geschafft!“ Dann setzte sie sich an ihren Schreibtisch und schrieb Einladungskärtchen für das Fest. Dampf, Di-Duchan und Ben Hadi schauten ihr dabei interessiert zu. Am Mittwoch kamen sehr, sehr viele Leute. Zuerst gab es ein Festessen, dann einen Film. Und schließlich durften alle den Schatz bewundern. Sogar der Bahnhofsvorstand war gekommen. Als er die Reichtümer der vier sah, beschloß er, Rahel zur Fahrdienstleiterin zu machen. Er hielt einen Vortrag:

„Ich habe erfahren, daß Rahel, eine nette Mitarbeiterin des Bahnhofs, reich geworden ist. Dazu möchte ich mitteilen, daß sie ab sofort Fahrdienstleiterin ist!“
Alle klatschten, Rahel wurde rot. Ihr hätten sie sehen müssen!

An der Fortsetzung von „Dampf und Rahels Entdeckungsreisen“ wird unter dem Arbeitstitel „Tschuffi-Geschichten“ von Sonja bereits eifrig geschrieben.

Pflicht und Neigung — eine geglückte Synthese?

Die gelungene Dialektik von Schreiben-Wollen und Schreiben-Müssen zeigen zwei Gedichte und die ungekürzte Matura-Arbeit aus Deutsch unseres Schülers Bernhard STRAUSS, 8a:

Das gravitatische Wiesel

Es trafen sich ein Wiesel und ein Ziesel
auf einem Leichenfest im Mai
und stritten ernsthaft beim Soupee
welch „iesel“ nun das echte sei
mit Z das oder das mit W

Denn von der Sohle
bis zum Scheitel
war jenes Ziesel ziemlich eitel
produzierte sich in Phrasen
spielte gern den schlauen Fuchs
und alten Hasen

Kurz gesagt:
es wollte nicht verwechselt werden
(drum findet man es nie in Herden)

Nach einer Weile
sprach das Wiesel gravitatisch
„Hab mich doch gern
ich bin ästhetisch
und von Christian Morgenstern“

ein weiterer beweis für die redundanz gottes

neulich sprach gott zu mir
„du hast recht
wenn du nicht an mich glaubst
ich existiere nämlich nicht“

o.k. sagte ich
aber erstens
ist mir das ohnehin bekannt
und zweitens
sind wir noch lange nicht per du

Matura-Arbeit aus Deutsch, Klasse 8a, 1985/86

Thema: „Die Welt ist ein Gefängnis, in dem Einzelhaft vorzuziehen ist.“ (Karl Kraus)

„Ich wäre gerne anders, ich wäre gerne ich.“ (Jean Améry)

Inwieweit zwingt Unvermögen oder Unmöglichkeit viele Menschen, die eigentlichen Lebensinteressen zu „Gesellschaftsspielen“ zu reduzieren?

Sie haben also diesen Artikel neulich gelesen? Den in der großformatigen Zeitung oder den in der kleinformatischen? Oder haben Sie diese Fernsehdiskussion vor kurzem nicht abgeschaltet, also angesehen, angehört?

Jedenfalls hat man Sie in jüngster Zeit darauf hingewiesen, was für Zwängen und Einschränkungen Sie unterworfen sind. Weiters machte man Ihnen klar, daß Ihnen das gar nicht angenehm ist, ja daß Sie sogar darunter leiden. Und es ist natürlich, daß Sie als freier, aufgeklärter, moderner (selbstbewußter, dynamischer, intelligenter, aktiver...) Mensch jetzt beschließen werden, einmal mit dem Fuß aufzustampfen, um zu sagen: „Ich will all diese Zwänge nicht mehr, ich werde mich nicht mehr ‚zwängen‘ lassen! Und ich will noch freier, aufgeklärter (selbstbewußter...) werden, als ich es ohnehin schon bin.“ Der Mensch muß sich schließlich entwickeln, haben Sie irgendwo gelesen. Es lebe die Evolution!

Jetzt stehen Sie also da, Ihr zuvor stampfender Fuß steht auch wieder ganz friedlich neben dem anderen, Sie stehen sozusagen mit beiden Beinen fest auf dem Boden (vielleicht schmerzt er sogar ein wenig ob der ungewohnten Tätigkeit).

Sie wollen also beginnen, sich aller Zwänge, die Sie seelisch verkrüppeln, wie Sie erfahren haben, zu entledigen. Sie analysieren nun Ihren Tagesablauf, Ihre diversen Beziehungen, Ihre Interaktion mit dem sozialen Umfeld. Scharfsinnig und rücksichtslos decken Sie alle Zwänge auf, denen Sie bisher ausgeliefert waren und die Sie ab heute nicht mehr zu akzeptieren bereit sind.

Wie? Sie stellen fest, daß Sie eigentlich gar nicht leiden, daß gewisse Regelungen zwischen Menschen ganz einfach notwendig sind und eigentlich ganz normal? Sollten Sie gar zu dem Schluß kommen, daß es sich bei der ganzen Beziehungskrisen-Gesellschaftszwang-Masche wieder einmal um eines dieser medial zu- und aufbereiteten intellektuellen Fast-Food-Produkte handelt? Mit so etwas haben Sie selbstverständlich nichts zu tun, als moderner, aufgeklärter, kritischer Mensch. Überhaupt sind Sie als solcher gegen reaktionäre Strömungen, und Sie wissen, die Reaktionäre von heute sind die sogenannten 68er. Es lebe die Evolution!

Wollen wir, können wir überhaupt aus den Systemen ausbrechen, die wir als beengend und einschränkend zu erkennen glauben? Das Entstehen von Regeln und sozialen Normen, die die Persönlichkeit des einzelnen zugunsten des Funktionierens eines sozialen Systems einschränken, ist eine zwangsläufige Entwicklung, die immer dann eintritt, wenn sich mehrere Lebewesen zu einem sozialen System zusammenschließen. Der Sinn, die biologische (in der Folge psychologische) Zweckmäßigkeit von Regeln liegt darin, Ungewißheit zu reduzieren. Für die meisten Lebewesen stellt eine plötzlich auftretende, unvorhersehbare Situation eine Gefahr dar. Um derartige Gefahren zu vermeiden, hält das Lebewesen nun gewisse Regeln ein.

Sie putzen sich gerade die Zähne, werfen einen jener kritischen Blicke in den Spiegel und erinnern sich eines Satzes von neulich, ungefähr des Inhalts, daß es bei vielen schon so weit sei, daß sie gar nicht mehr merkten, wie sie unter diversen Zwängen leiden. Sollten Sie so einer sein, denken Sie, während Ihnen der Zahnpastaschaum aus den Mundwinkeln über das Kinn rinnt?!

Es läßt sich weiters beobachten, daß das Normensystem einer Gesellschaft mit zunehmender Zahl der Individuen wächst. Damit wächst auch die Einschränkung der einzelnen, wobei die Einschränkung meistens freiwillig erfolgt, also eine Selbstbeschränkung ist, in der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Gemeinschaft, die als Gegenleistung den einzelnen erhält und ihm die Teilnahme an der überindividuellen und geistigen Entwicklung der Kultur ermöglicht. Das

Streben des Menschen nach Sicherheit und die weitere Prägung durch eine kulturgebundene Erziehung sind die Voraussetzungen für die freiwillige Akzeptanz von Regeln.

Sie rasieren sich gerade und denken, daß Sie heute einmal ein Experiment versuchen wollen. Sie werden ganz einfach gewisse Regeln und Konventionen nicht einhalten. Wenn Sie sich danach besser fühlen, wissen Sie, daß Sie auch einer von jenen sind, die gar nicht merken, wie sehr sie leiden. Sie werden also die Wohnungstür zuknallen, wenn Ihnen danach sein sollte, nur mehr die Leute grüßen, die Ihnen sympathisch sind, und...

Wenn man erkannt hat, daß die potentiellen Möglichkeiten des einzelnen durch Einhalten von Normen eingeschränkt werden und dies zu einem Unlustgefühl führt, müßte man bewußt versuchen, die Wurzeln dieses Gefühls zu ergründen. Ist es tatsächlich der Druck der Konvention, der dieses bewirkt, so darf man nicht vergessen, daß die Ursache dieser Konvention tief im Menschen verwurzelt ist und nicht in einigen Jahren zu überwinden sein wird.

Sie schlüpfen also in Ihre Schuhe und denken dabei, daß Sie dann auf dem Weg zur Arbeit noch bei Gelb über die Kreuzung fahren werden, weil das etwas ist, das in Ihnen schon immer ein befreiendes Gefühl hervorgerufen hat. Überhaupt stellen Sie sich alle möglichen Situationen vor, in denen Sie die Last der Konvention lässig abschütteln werden.

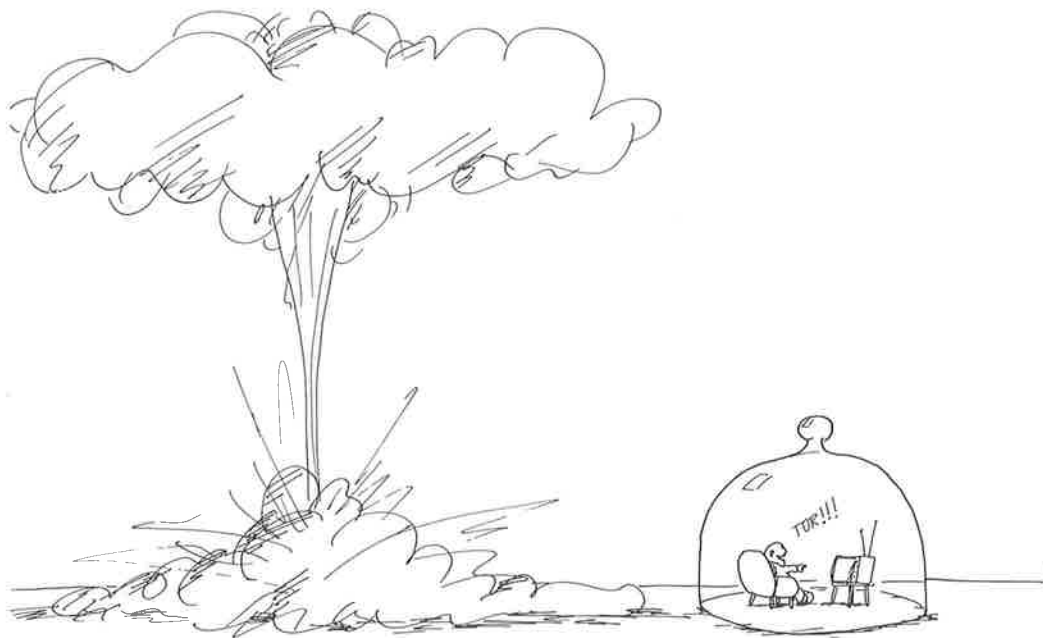
Sie öffnen die Wohnungstür und denken an all die anderen Menschen, die eventuell auch so denken könnten wie Sie. Und da werden Sie wieder ganz messerscharf analytisch und sagen sich: Also so etwas Kindisches, wo kämen wir denn da hin, wenn das jeder machte?

„Grüß Gott! Wie geht's?“

„Danke, gut!“

„Mir auch.“

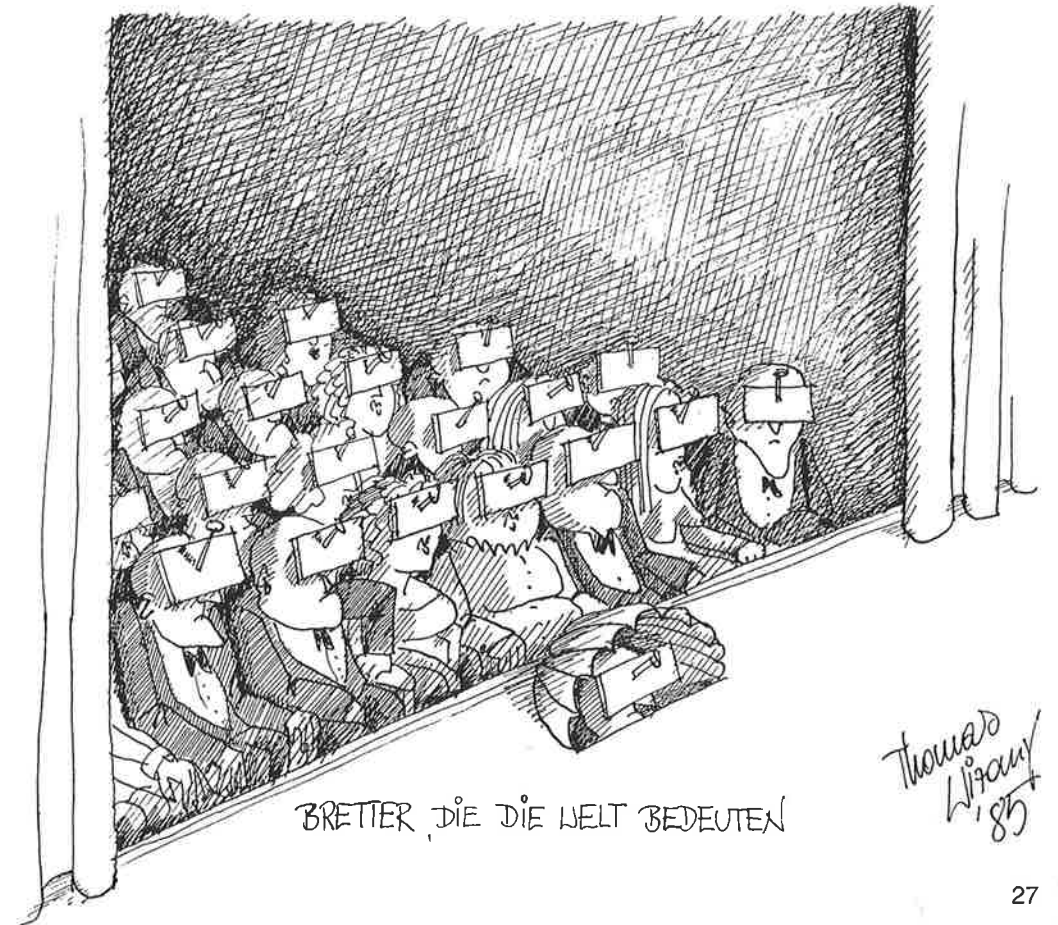
„Schönes Wetter heute!“



Thomas
Witzany
'85



Thomas
Witzany
'85



BRETTIER, DIE DIE WELT BEDEUTEN

Thomas
Witzany
'85



Texte von Schülern

Man kann Kindern wohl untersagen, Unterschriften zu sammeln, wenn man der Meinung ist, daß Kinder nicht wüßten, daß ihre Zukunft auch eine „strahlende“ — im schlimmsten Sinne — sein kann. Damit kann man Kindern sicherlich nicht ihre Ängste nehmen. Die folgenden Aufsätze von Schülern sind Ausdruck dieser Ängste.

Thomas Walchhofer (3c): **Kein Grund zur Panik**

Es war ein Wochentag wie jeder andere, ein Tag in der Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, drei Jahre und ein paar Monate nach der Inbetriebnahme, 180 Kilometer von meiner Heimatstadt Salzburg entfernt. Mein Bruder lenkte den neuen BMW vorsichtig durch den dichten Verkehr in der Nähe des Supermarktes. Während meine Mutter die Einkaufsliste noch einmal überprüfte, summete ich die Melodie des neuen Hits von Rockopa Falco, der gerade wieder im Radio zu hören war. Plötzlich unterbrach eine Sprecherstimme: „Bitte begeben Sie sich sofort in den nächsten Atom-bunker. Aufgrund einer technischen Panne droht die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, Bundesrepublik Deutschland, zu explodieren. Es besteht kein Grund zur Panik. Bitte suchen Sie so diszipliniert wie nur möglich den nächsten Schutzbunker auf. Wir informieren Sie ständig über die weitere Entwicklung.“

Die bislang sich nur mühsam fortbewegende Verkehrsschlange verwandelte sich plötzlich in einen Ameisenhaufen. Manche sprangen aus ihren Autos, schrien, rannten kopflos umher, einige versuchten laut hupend aus der Kolonne auszubrechen, rammten rücksichtslos andere, verkeilten sich mit anderen Autos zu hoffnungslosen Schrottbündeln.

Mein Bruder riß den Wagen herum, fuhr über die Böschung hinunter auf die Wiese und mit aufheulendem Motor jagten wir auf die Rückseite des Supermarktes zu, wo sich der Eingang zum Bunker befand. Andere folgten diesem Beispiel, und so endete der Wettlauf um unser Leben in einem Wirr-warr von Autos. Wir sprangen aus dem Wagen und hetzten — uns einander an den Händen festhaltend — zum Eingang. Nach dem Unfall in Tschernobyl war der Bau von Schutzbunkern im gesamten Land veranlaßt worden.

Vergebens dröhnte der Lautsprecher über dem Eingang „Bitte bleiben Sie ruhig, nehmen Sie bitte Rücksicht auf Kinder und Behinderte“. Eine Männerstimme brüllte „Es ist explodiert, die Hitzewelle ist gleich da.“ Hysterische Rufe, ein schon unmenschliches Drängen, für einen Moment verlor ich die Hand meiner Mutter, schrie nun ebenfalls, erblickte sie wenige Meter vor mir und wurde mit der Woge von Menschen durch einen der drei Eingänge in den Bunker geschoben. Wir hetzten weiter, durch den Schleusenraum, ich konnte meine Mutter und meinen Bruder wieder erfassen und krallte mich in ihren Händen fest. Zehn Minuten später waren wir in Sicherheit. Aus dem Lautsprecher dröhnte wieder diese dumpfe Männerstimme: „Bitte treten Sie zurück, wir schließen die Tore, bitte treten Sie zurück und suchen Sie den nächsten Sicherheitsraum auf. Unsere Anlage kann niemanden mehr aufnehmen.“ Ich hielt mir die Ohren zu und lehnte mich gegen eine kalte Betonmauer. Die Menschen im Schutzraum waren plötzlich mucksmäuschenstill. Wir hörten das verzweifelte Hämmern von Menschenfäusten, dumpf drang es bis zu uns weiter.

Männer und Frauen in blauen Uniformen kamen auf uns zu und brachten uns in kleinere Räume, die jeweils zwanzig Menschen Platz boten. Nun waren wir schon drei Monate in diesem Bunker, trotz größter Rücksichtnahme war die Stimmung von Tag zu Tag schlechter geworden. Wir waren gereizt, und das Wissen, daß unsere Nahrungsvorräte nur mehr drei Tage reichten, verschärfte diese Situation. Niemand wußte, was draußen passiert war, und nach langem Hin und Her entschlossen wir uns dazu, einige Männer in besonders sicheren Strahlenanzügen hinauszuschicken. Ein Tag verging, die Ungewißheit ließ jede Minute zu einer Ewigkeit werden. Dann endlich kehrten sie zurück und erzählten, daß am Parkplatz des Einkaufszentrums Hubschrauber landen werden, die uns in andere Städte fliegen.

Ich war bei einer der ersten Gruppen, die aus dem Bunker durfte. Vom Sonnenlicht geblendet öffnete ich langsam meine Augen. Am Parkplatz standen ausgebrannte Autos, die Bäume waren nur noch Strünke mit einigen wenigen verkohlten Ästen, ein besonders widerlicher Geruch stieg in meine Nase. Zwischen den Autos vermeinte ich, verkohlte Leichen zu sehen, mir schien, als würde die ganze Luft von einem vielstimmigen Stöhnen und Wehklagen erfüllt sein.

Zwei starke Hände hoben mich in den Hubschrauber, ich verlor das Bewußtsein. Als ich wieder erwachte, lag mein Kopf im Schoß meiner Mutter, wir flogen hoch über den Wolken in eine unbekannte Zukunft.

Frank Frachetti (3d):

1. *Die Folgen von Tschernobyl*

Nun hat Europa Angst vor der Atomkraft und lehnt Kernkraftwerke strikt ab. Die Regierungen der einzelnen Länder versuchen, ihre Völker zu beruhigen, denn auch sie haben aus der Katastrophe gelernt. Jeden Tag finden europaweit Demonstrationen gegen die Atomkraft statt, man fordert Schutzmaßnahmen. Die Regierungen geben teilweise nach und versprechen sichere Atomkraftwerke. So geben sich die Massen langsam zufrieden.

2. *Der Bau von Wackersdorf*

Es gibt nur noch einen Unklugen, die bayerische Regierung. Sie meint unbedingt, den Bau einer atomaren Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf durchsetzen zu müssen. Trotz vieler Demonstrationen wird Wackersdorf gebaut. Franz Josef Strauß versichert, daß das Kraftwerk so sicher sei, daß nichts passieren könne. 1997 ist Wackersdorf fertig, und Franz Josef Strauß eröffnet die Anlage. Es ist eine seiner letzten Amtstaten.

3. *Die Katastrophe von Wackersdorf*

Es ist der 21. August 2003, ein schwüler, heißer Sommertag. Europa liegt gerade in einer Kalt-Warm-Front, und dies bedeutet Gewitter. Es dauert nicht lange, bis die ersten Blitze einschlagen: Einer davon trifft die Schaltzentrale der Anlage in Wackersdorf — der für unmöglich gehaltenen Super-GAU tritt ein. Die zur Brandbekämpfung eingesetzten Feuerwehrroboter verglühen bei der großen Hitze. Der Brand kann nicht gelöscht werden. Radioaktive Strahlung tritt aus und verteilt sich über Europa wie ein Sandsturm.

4. *Die Panik*

Da die Bevölkerung erst sehr spät von der Katastrophe informiert wird, gerät sie in große Panik. Alle versuchen, einen Atomschutzbunker zu erreichen. Doch viele kommen schon auf dem Weg dorthin um.

5. *Das Leben im Atombunker*

Die Bevölkerung kann sich kaum beruhigen, der Schock sitzt tief in den Knochen. Die Lebensbedingungen in den Bunkern sind unerträglich. An Schlafen ist nicht zu denken. Die weitere Entwicklung: Die Nahrungsmittel- und Trinkwasservorräte sind erschöpft, der Sauerstoffaustausch funktioniert schlecht, der Zustand des Eingesperrtseins führt zu Panikreaktionen. Nach wenigen Wochen erkennt man die ersten Anzeichen von Strahlenkrankheiten. Monate später ist Europa völlig ausgestorben.

Karin Christl (3b): **Tränen ohne Salz**

Ich wurde mit meinen drei Kindern und mit meinem Mann in einen alten Raum geschoben, wo uns quietschende Ratten empfingen. Es wurden noch einige andere Leute mitgezerrt. Ich hatte Angst, doch mein Mann gab mir wieder Mut, indem er mich und unsere Kinder in seine Arme nahm. Doch ich spürte, daß auch er nicht beruhigt oder gar glücklich war.

Alle hatten Hunger, doch es sollte noch einige Zeit dauern, bis wir endlich etwas zu essen bekamen. Kinder, Babys, ältere Damen weinten, schluchzten. Am liebsten hätte ich alle, die da weinten, totgeschlagen, ich konnte das im Moment einfach nicht ertragen. Daß da keiner dem anderen helfen konnte, machte mich fast wahnsinnig.

Vor Erschöpfung schliefen einige ein, manche lagen da mit offenen Augen, starrten stumpf vor sich hin, andere wieder gingen rastlos in unserem beengenden Schutzraum auf und ab.

Nach fast fünf Monaten stumpfen Wartens wurde endlich die Tür unseres Raumes von außen geöffnet. Nur ein Drittel der Schutzsuchenden hatte diese qualvolle Zeit überlebt, zum Glück auch meine Kinder und mein Mann. Wir wollten nur eines, hinaus aus diesem fürchterlichen Bunker, der von Gestank und unbeschreibbarer Angst erfüllt war.

Gott wollte es uns noch einmal versuchen lassen. Jetzt liebte ich ihn, vorher hatte ich nichts von ihm gewußt.

Wir erschrakten, als wir einen Luftzug in unseren verstaubten und ergrauten Haaren verspürten. Uns verschlug es die Sprache, als wir blinzelnd unsere Umgebung betrachteten. Das Gras war verdorrt, braun, ohne Wasser. War das wirklich die Wiese, auf der meine beiden Söhne vor einem halben Jahr noch herumgetollt hatten? War das das Gras, auf dem meine Tochter mit ihren Freunden eine Picknickparty veranstaltet hatte? War das der Rasen, wegen dem ich mit meinem Mann gestritten hatte, weil er ihn nicht so oft mähen wollte, wie ich es für richtig gehalten hatte?

Mir kollerten Tränen über die Wangen, nur mühsam bahnten sie sich einen Weg durch die dicke Schmutzschicht, doch sie schmeckten nicht mehr nach Salz, sie wirkten auch nicht befreiend. Wasser auf einem schmutzigen Gesicht. Nein, das konnte auch nicht mehr mein liebenswerter Mann sein, der mir das Frühstück an das Bett gebracht hatte. Wer stand neben mir? Mein kleiner Sohn begann plötzlich haltlos zu weinen, er schrie so wild, daß ich nicht in der Lage war, ihn zu trösten. Nadine lehnte ihren Kopf an meine Schulter.

Wird sie uns die Schuld geben, die Schuld dafür, vielleicht niemals eine Welt zu erleben, wie sie noch vor fünf Monaten ausgesehen hatte? Ich konnte es einfach nicht fassen. Haben wir sie zerstört, diese Welt, die so lebenswert war? Warum haben wir nicht erkannt, daß wir nichts dagegen taten?

Christian Weissenbacher (3d): **Zu spät**

Am Morgen des 16. 8. 1986 betritt Ingo F., Chefingenieur des Coller-Atomkraftwerkes in Bayern, den Kontrollraum. Er überprüft sämtliche Meßgeräte und bemerkt überhöhte Werte. Das Alarmsignal ertönt. Eine Mannschaft mit Schutzanzügen marschiert zum Nervenzentrum des Reaktors, wo die Kühlsysteme und alle Hauptkabelstränge zusammenlaufen. Sie bemerken, daß viele Leitungen durchgeschmort waren. Deswegen war die Kühlung ausgefallen! Auch das Notsystem und die Natriumkühlung konnten nicht aktiviert werden. Außerdem waren die Brennstäbe durch die große Hitze verbogen. Durch eine Kamera sah man, daß sich eine Wasserstoffblase gebildet hatte, die jeden Moment explodieren konnte. Die Arbeiter im Reaktor bekamen eine hohe Dosis Radioaktivität ab und starben einige Stunden später. Erst danach wurde der Notstand ausgerufen und die Bevölkerung evakuiert. Am 17. 8. 1986 um 11.55 Uhr explodierte der Reaktor.

Unser Hausbesorger öffnete den Bunker, kontrollierte die Notstromaggregate, den Luftfilter und die Lebensmittel. Danach zogen wir ein. Hier beginnt mein Leidensweg. Nur ein Einzelschicksal von Millionen! Insgesamt waren wir 18 Personen. Ein günstiger Umstand, was die Lebensmittel betraf, denn der Großschutzraum war für 24 Personen ausgelegt. Der Geigerzähler für außen zeigte stündlich höhere Werte an, während das Meßgerät für den Innenraum konstant blieb. Der erste Tag war ruhig, doch die Tage danach arteten immer mehr in Aggressionen aus. Jeder raffte seine Lebensmittel zusammen, und alle, alle hatten wir Angst, Angst vor der Strahlung, Angst vor der Zukunft. Die erste, die durchdrehte, war Johanna S. Sie stieß ihren Kopf gegen die Wand und wiegte sich mit stumpfem Blick hin und her. Alle sahen regungslos zu. Erst als sie jämmerlich zu schreien begann, kam ein Mann auf sie zu und schlug die Frau mit der Faust nieder. Und alle sahen regungslos zu.

Als der erste Monat zu Ende ging und die Aggressivität zunahm, trat auch ein Sittenverfall ein. Eingesperrt in den engen Raum wurden einige Männer lüstern und fielen über die Frauen her. Diese Ereignisse nahmen im Verlauf des nächsten Monats immer mehr zu. Ein kleines Mädchen, das das Eingesperrtsein nicht mehr ertragen konnte, wurde schwer krank, verfiel immer mehr, bis die verzweifelte Mutter aus Mitleid ihr Kind gegen ein Aggregat schleuderte. Kurz darauf starb auch die Mutter — Herzversagen. Jetzt waren wir nur noch 16 Menschen. Man entschloß sich, die Tür zu öffnen und zwei Freiwillige hinauszuschicken, die auch die Leichen mitnahmen. Als sie wenig später wieder in den Bunker wollten, wurde ihnen die Tür vor der Nase zugeschlagen und verriegelt. Somit waren wir nur noch 14 Personen. Wir hörten eine Zeitlang noch ein dumpfes Klopfen und vereinzelt verzerrte Schreie, doch bald kehrte Ruhe ein.

So verging Woche um Woche. Der Neid ums Essen wurde immer stärker, die Aggressionen immer unerträglicher. Als der dritte Monat anbrach, bemerkte man, daß der Geigerzähler für außen abnehmende Strahlung anzeigte. Zwei Wochen später, als die Lebensmittel zu Ende gingen, beschloß man, sich aus dem Bunker zu wagen. Strahlenschutzanzüge wurden angelegt, Gasmasken aufgesetzt. Dann öffneten wir die schwere Tür, und uns bot sich ein grauenhafter Anblick. Die beiden, die wir ausgesperrt hatten, hatten sich in ihrer Verzweiflung das Leben genommen. Wir be-

merkten, daß die Wiesen grau und die Bäume entlaubt waren. Die Luft war dunstig und trüb. Die Hitze in den Anzügen war unerträglich, denn die Außentemperatur betrug 60 Grad Celsius. Dann marschierten wir in das Zentrum der Stadt. Überall lagen tote Strahlenopfer. Durch unsere Schutzmasken trat faulig-süßlicher Geruch. Mit einer Eisenstange brachen wir die Tür eines Lebensmittelgeschäfts auf. In unserer Verzweiflung rafften wir zusammen, was wir finden konnten, auch wenn wir wußten, daß die Lebensmittel verstrahlt waren. Wir zogen uns wieder in unseren Bunker zurück. Nach zwei Wochen bekam einer Übelkeit und Kopfschmerzen. Als der zweite und dritte erkrankten, bekamen die anderen Angst. Ich erkrankte als vierter. Als nach einer Woche der erste starb, kam es zur Panik und zu weiteren Selbstmorden. Da man wußte, daß kein einziger überleben werde, beschloß man, hinauszugehen und sich draußen dem Schicksal zu ergeben. Ich konnte mich kaum mehr auf den Beinen halten, schließlich brach ich zusammen ...

Nachbemerkung:

Ich finde, wenn die Folgen eines Reaktorunglücks katastrophaler sind als in Tschernobyl, dann bietet ein Bunker keinen Schutz mehr. Entweder man verhungert oder kommt durch die Strahlen um. In dieser Geschichte will ich ausdrücken, was Wirklichkeit werden könnte. Der Mensch soll nicht etwas erfinden, was er dann nicht beherrschen kann. Auf Atomkraftwerke trifft dies zu!

Simone Vogel (3b): **Boshafte Riesen**

Ich fühle mich elend. Diese schreckliche Luft, in der man zu ersticken glaubt. Langsam gehe ich zu einem zertrümmerten Haus und setze mich auf die steinernen Reste. Nur mit Schaudern, denke ich zurück an den Bunker, in dem wir drei Monate lang eingesperrt waren. Drei schreckliche Monate in einem dunklen Loch, mit verseuchtem Wasser und wenig Essen. Was war das für eine Freude, als die Nachricht kam, die Gefahr sei vorbei. Alle stürmten hinaus ins Freie, um endlich wieder frei atmen zu können. Doch, was ist das hier?

Eine verwüstete Welt, die aussieht, als hätten Riesen aus purer Bosheit alles niedergetreten.

Langsam stehe ich wieder auf und gehe durch die Straße vor meinem ehemaligen Elternhaus. Hier und da höre ich ein Kind weinen, das an Sauerstoffmangel und Hunger leidet.

Plötzlich kommt es mir zu Bewußtsein, wie ein Blitz trifft es all meine Sinne, was hier geschehen ist.

Ich beginne zu rennen und sehe, wie das Elend, die Not, um sich gegriffen hat.

In jeder Ecke, auf jedem Platz sehe ich Menschen kauern, bedeckt mit Kot und dem Dreck der Straße. Ich sehe die Angst und Verzweiflung in ihre Gesichter geschrieben.

Keuchend biege ich in eine Seitenstraße ein, doch auch hier nur Verwüstung und ein unerträglicher Gestank, der Gestank der Verwesung. Um eine Hausecke huscht eine Ratte.

Die Straße mündet in einen großen Platz, auf dem die Toten zusammengetragen werden. Früher stand in der Mitte des Platzes ein Springbrunnen, um den immer Freude geherrscht hatte.

Nirgends erblicke ich einen Grashalm, nirgendwo auch nur ein Stückchen Grün. Ober mir wölbt sich ein von giftigen Wolken bedeckter Himmel.

Langsam spüre ich, wie die Verzweiflung in mir übermächtig wird.

Haltlos werfe ich mich auf die Trümmer einer Säule und lasse meinen Tränen freien Lauf.



SLOW WALTZ

Schikurs 1986

(Nach einer Vorlage von Andreas Aigner, tatkräftig reimgeschüttelt von den Schülerinnen und Schülern der 3b-Klasse)

Der Schikurs war 'ne Riesengaudi —
auch die guten Lehrer, glaub i,
hatten eine schöne Woche
nach der langen Schulepoche.

Das Wetter war fast immer gut,
und wir haben nie geruht,
die Berge rauf und wieder runter,
wir waren drauf und blieben munter.

Wir standen auf so um halb acht
und haben gleich Frühsport gemacht.
Manchmal auch gezwungenermaßen,
nach besonders lauten Phasen.

Beim Waschen war einer nicht so gründlich,
er machte das leider nur mündlich,
seine Zähne wurden immer gelber,
und er schämte sich bald schon selber.

Um vom Essen was zu sagen,
da gab's wirklich nichts zu klagen,
immer gab es eine gute Speis,
und einmal sogar aßen wir auch Eis.

Nach dem Essen sollten wir ruhn,
nur das wollten wir nicht tun,
wir spielten Karten in der Pause
und genossen eine Extra-Jause.

Beim Rennen war'n wir recht verdrossen,
da hat es richtig stark gegossen.
Alle waren wir ganz durchnäßt,
das gab uns schließlich noch den Rest.

Am Abend war für alle nie viel Zeit
nach einem Film stand bald das Bett bereit,
vielleicht kann man das in Zukunft anders
machen,
denn wir wollen nicht nur lernen, sonder auch
lachen.

Auch, finden wir, sollte man
soweit der Lehrer das eben kann,
die Schüler nicht so genau trennen,
man soll sich doch lernen kennen.

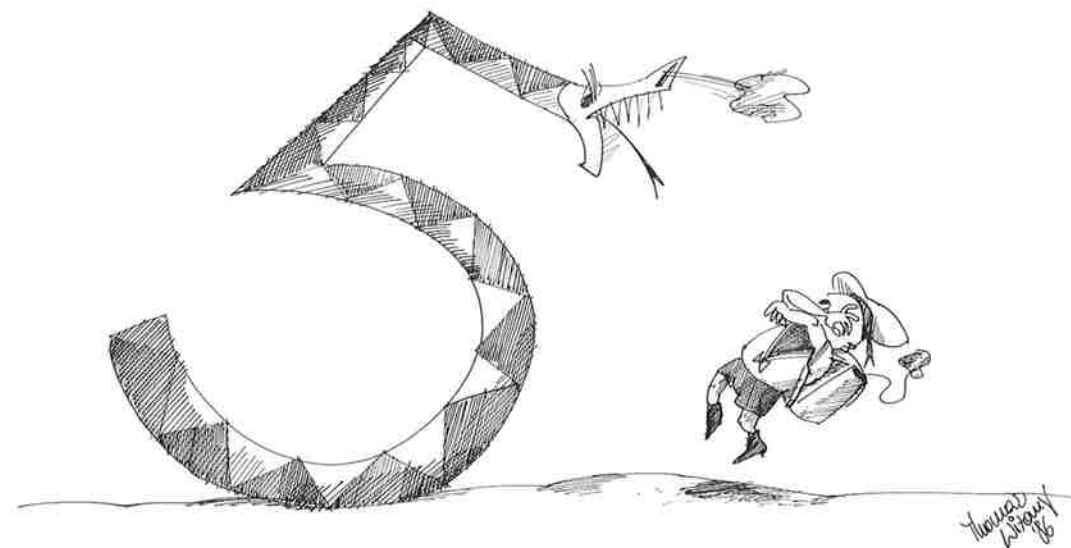
Mancher Abend war recht nett
nur ging's halt doch zu früh ins Bett.
Doch irgendwer war immer wach
und so gab es manchen Krach.

Der bunte Abend wurde toll gestaltet,
da hat nur mehr der Spaß gewaltet,
es gab den kleinsten Mann der Welt,
der hat sich vor uns hingestellt.

Die Polsterschlacht war sehr beliebt,
und jeder hat dabei was abgekrigt.
Auch war es ein Riesenspaß,
warum störte die Lehrer das?

Die mädchenlosen Bubenklassen
beherrschten bald die Mädchenmassen,
und es gab ein paar Geschichten,
die wir lieber nicht berichten.

Schließlich und zu guter Letzt
haben wir uns in den Bus gesetzt,
diese Fahrt war noch sehr heiter,
doch dann ging die Schule weiter.

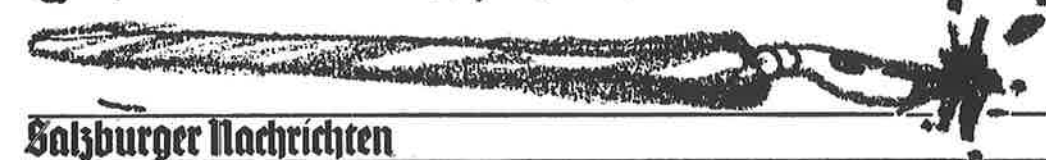


Wohin geht der Trend?

Siehe SN.



SCHÜLER MACHEN ZEITUNG



Klasse 1a, Salzburger Nachrichten vom 10. Juni 1986

Unser Umgang mit der Angst

Ein wissenschaftliches Gespräch der Reihe „Wir“ im Programm Ö-1 E

MODERATOR: „Ich habe Angst, wovor eigentlich? Was ist Angst eigentlich? Weshalb, warum, wie-so hat man Angst? Vor wem oder was hat man Angst? Vor dem Poltergeist im Schloß Gruselhausen? Vorm Tod? Dem Bolschewismus? Dem Faschismus? Atomkrieg? Umweltverpestung? Nun, darauf kann uns Herr Prof. DDDDDr. Mag. Raimund Sidernit Fuachteregendäs sicher eine Antwort geben.

FUACHTEREGENDÄS: (Schönbrunner Deutsch): Ja, um mich noch einmal vorzustellen, Prof. DDDDDr. Mag. Raimund Sidernit Fuachteregendäs. Angst. Was ist Angst? Verflixt noch mal, was ist Angst? Ach ja, Angst ist ein Verfahren zur synthetischen Herstellung von Pfannkuchen, oder?

MODERATOR: Aber nein doch, Angst ist Furcht, die vom logischen Standpunkt aus gesehen nicht notwendig wäre.

FUACHTEREGENDÄS: Was, die synthetische Herstellung von Marmorkuchen?

MODERATOR: Nein Angst, Furcht!

FUACHTEREGENDÄS: Ach so, hätten Sie doch gleich sagen können, das ist eine Art zur synthetischen Herstellung von Apfelstrudeln.

MODERATOR: Die A-N-G-S-T, zum x-ten Mal, Herr Professor.

FUACHTEREGENDÄS: Sie haben DDDDDr. Mag. vergessen, sehr geehrter Herr Tunichgut. Zur Sache: A-N-G-S-T hoch x-m ist eine Methode, mit der man die Entstehung von synthetischen Mehlspeisen verschleunern kann: A = Atriumorokutanid, N = Naturaldilethumoxid, G = Gammadesnitkuazamachnoroid, S = Sammabaldfertig, T = Tuastdeszflaoßoridum, hoch x = Xatsesboidiurum, hoch m = Miawiadszlongweiliguridiomid, zufrieden?

MODERATOR: (Nervlich sichtlich geschwächt; er denkt: Ich bringe eher den Graff und den Schieder dazu, die Blau zu wählen und sich zu versöhnen, als daß ich mit dem heute noch den Club 2 durchstehe): Sie sind ein sehr schwieriger Gesprächspartner.

FUACHTEREGENDÄS: Ich weiß, ich weiß, Herr Tunichgut. Der Kameramann dort drüben deutete mit eben, welche Angst Sie meinen.

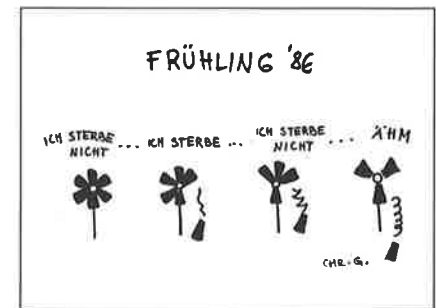
MODERATOR: Endlich, Herr Professor Fuachteregendäs.

FUACHTEREGENDÄS: Sie haben DDDDDr. Mag. vergessen, Herr Tunichgut. Nun, ich kann leider dazu nicht Stellung nehmen, da die Sendezeit leider schon um ist.

MODERATOR: Gott sei Dank!

FUACHTEREGENDÄS: Aber, Herr Tunichgut, wir sehen uns doch heute abend im Club 2 und dann noch in zwei Wochen in Er-Sie-Es, äh WIR, schön, nicht?

Tunichgut meldete sich danach eineinhalb Wochen krank und ging zum Psychiater.



Wir brauchen Zärtlichkeit

Zärtlichkeit ist etwas, was jeder Mensch von Geburt an braucht, sie beginnt schon in Mutters Schoß. Wir spüren die Zärtlichkeit, wenn Eltern ihre Kinder in die Arme nehmen und sie lieblosen. Leider wird die Zärtlichkeit von vielen Müttern nicht gegeben.

Es ist schön, nach einem Sturz getröstet zu werden, und wenn jemand einem gern zuhört oder mit einem spielt. Wenn jemand erkrankt ist, ist Zärtlichkeit sehr notwendig. Sie beschleunigt den Heilvorgang durch nette Worte und Zuwendungen.

Das Kind wird auch im späteren Leben Zärtlichkeit brauchen und geben müssen. Sie besteht zwischen Mann und Frau. Doch leider wird dieser Zärtlichkeit oft durch eine Scheidung ein jähes Ende bereitet. Für mißliche Lagen, sei es, daß jemand eine wichtige Prüfung nicht bestanden hat, oder daß jemandem das Geld hinten und vorne nicht mehr reicht, gilt die Rezeptur „Zärtlichkeit“ genauso.

Wer keine Zärtlichkeit bekommen hat, kann keine weitergeben.

Es gibt Zärtlichkeit nicht nur bei Menschen, sondern auch zwischen Mensch und Natur. Findet man einen kranken Vogel, den man pflegen kann, oder gibt einer verlaufenen Katze Milch, spürt das Tier die Zärtlichkeit.

Bei Pflanzen kann es das Gleiche sein. Wenn man ein Veilchen zwischen Rosen beobachtet! Drücken einen Sorgen, sucht man eine Bank unter einem Baum im Park auf. Das Rascheln der Blätter ist dann beruhigend. Ein Baum kann auch ein Freund sein. Er kann immer zuhören, und auch das ist eine Art von Zärtlichkeit. Zärtlichkeit hilft, mit Angst fertig zu werden.

Philipp Prenner & Florian Mayrhofer

Angst

Ich habe Angst vor einer Atombombe, denn da sterben so viele Menschen und Tiere. Einige Tage später treten Seuchen und Krankheiten auf. Bei der Explosion hat es 70.000° C. Die Menschen verrennen, aber nur ihre Schatten brennt es in den Boden ein. Die ganze Umwelt wird auf viele tausend Kilometer verseucht. Die Lebensmittel und Pflanzen sind ungenießbar, auch noch viele Jahre danach. Vor so einer schrecklichen Katastrophe habe ich große Angst.

Harald Deußl



Bravsein — wozu?

Gedanken eines Schülers der 1e des Bundesgymnasiums II

„Brave“ Bauarbeiter — wozu? Bauarbeiter, die mehr Erwin Schrödinger oder ähnliche Porträts auf unseren Geldscheinen wollen, setzen irgendwo gehorsam einen Betonklotz hin. Unter dem Beton schmilzt etwas — ein Reaktorkern. Brave Polizisten — wozu? Polizisten und Gendarmen, die zum Teil selbst „dagegen“ sind, mißhandeln völlig rechthabende Demonstranten, nur weil diese in der Hainburger Au Weihnachten feiern. „Bravheit“ — wozu? Ob es nun AKW-Erbauer, Polizisten, Gendarmen oder 19jährige sind, warum sträuben sie sich nicht gegen Umweltverschmutzung, Umwelterstörung und Kriegsarbeit?

1. Wegen Geld oder anderen Besitztums; 2. wegen immergehorsamer Erziehung; 3. weil manche zu wenig graue Zellen besitzen; 4. aus Boshaftigkeit.

Beste Mittel, um aus der Erde einen kriegerischen, dreckigen Müllplaneten zu machen.

Florian Mayrhofer

Traum eines Zeitzeugen

Als ich eines Tages einschlief, träumte ich etwas Schreckliches. Ich stand auf einer großen Wiese und spielte mit einem Ball. Als ich hinfiel, bemerkte ich, daß es nur eine Plastikwiese war. Ich ging zu einem Baum und berührte ihn. Er war auch aus Plastik. Ich ging weiter. Ich kam an den Rand einer Stadt und wurde plötzlich ohnmächtig. Als ich aufwachte, sah ich viele Menschen um mich herum, sie schauten mich merkwürdig an. Ich stand auf, doch sie sagten nichts. Oh Schreck! Als ich um

mich schaute, sah ich überall Fabriken, und alle Leute trugen Sauerstoffmasken. Ach ich bekam eine Sauerstoffmaske von den Ärzten, die mich, wie ich später erfuhr, gefunden und hierhergebracht hatten. Ich ging durch die Straßen und kam an ein Museum, dort hing ein großes Schild und darauf stand: „Luft aus dem Jahr 1983“. Schnell schaute ich auf die Uhr. Ich befand mich im Jahr 2012. Vor Schreck fiel ich in Ohnmacht. Als ich erwachte, war ich froh, daß ich in meinem Bett lag.

Robert Spannberger

Gibt es in unserem vernagelten Zustand noch einen Schimmer Hoffnung?



Eine Blume erzählt...

Wie er mich als einziges reines Schneeglöckchen in der Wiener Lobau fand

„Ich bin ein Schneeglöckchen, das 1945 in der Lobau in Wien entstand. Noch vor allen anderen streckte ich meine Blüte aus der noch harten Erde und erfreute mich an der Jännersonne. Was um mich und über mir vorging, war allerdings nur äußerst wenig erfreulich, denn es herrschte noch der Zweite Weltkrieg. Ich stand zwar im Schutz eines großen Haselbusches (der mittlerweile abgehackt wurde), aber sehr wohl fühlte ich mich nicht und war froh, als ich wieder in die Erde durfte.

Als ich mich im nächsten Jahr wieder blicken ließ, war der schreckliche Krieg Gott sei Dank zu Ende. Im nächsten Jahr war allerdings der Busch weg, was mir solchen Kummer machte, daß auch ich gleich wieder verschwand.

Im Jahr 1948 passierte es dann: Der Chemiker Alfred Chemus-Physon grub mich aus und stellte mich in seinem Labor in eine Säure, die mir zunächst gar nicht gefiel. Doch nach ein paar Minuten fühlte ich mich so wohl, daß ich beschloß, einige Jahre nicht von der Erdoberfläche bzw. in diesem Fall von der Säureoberfläche zu verschwinden. Das wollte Chemus-Physon auch bezwecken. Die Säure bestand übrigens, erfuhr ich später einmal, zu dreißig Prozent aus Sauerstoff und zu einem Promill aus Uran.

Als drei Jahre vergangen waren und wir demnach das Jahr 1951 schrieben, wollte mir Chemus-Physon eine Art Hirn einbauen. Das erfuhr sonst niemand, da er nur geheim ein Labor hatte und in seinem Reisepaß „Alfred Chemhupher“ stand. Nachdem ihm die „Operation“ nach drei Tagen endlich gelungen war, konnte ich mich an die bisherige Geschichte erinnern. Außerdem gab er meiner Denkzentrale noch geschichtliche Daten wie die Reise des Christoph Columbus, vor allem aber neuere Daten wie die Beginne der Weltkriege ein. Im nächsten Jahr wollte er mich zu einem Roboter umgestalten. Doch das lehnte ich sofort ab. Trotzdem suchte Chemus-Physon weiter fieberhaft nach einer Möglichkeit, mich das Schreiben zu lehren. 1953 kam er auf die Idee, an meinen Kopf, wie er meine Denkzentrale nannte, ein Terminal anzuschließen. Das konnte er aber erst im darauffolgenden Jahr machen, da er noch nicht wußte, wie er eine Schreibmaschine dazu umgestalten müßte.

Auf die Idee, meine Lebensgeschichte zu schreiben, kam aber ich, nicht mein „Alfredchen“, wie ich Chemus-Physon zu nennen pflege. Der besagte Gedanke kam mir aber erst vor zwei Wochen. Zunächst schrieb ich einige Bücher, die er mir diktierte. Eines davon hieß „Endlich eine weiße Glocke“ und handelt davon, wie er mich als einziges reinweißes Schneeglöckchen fand.

1960 lehrte mich Chemus-Physon, mit Geld umzugehen, 1964 Schecks auszufüllen, und 1966 wurde ich sein Finanzmeister. Einmal gewann er mit einem von mir ausgefüllten Preisausschreiben-Teilnahmezettel den Hauptpreis von — die Gewinnsteuer abgerechnet — zehn Millionen dreihundertsechzehntausendfünfhundertvierunddreißig Schilling und fünfundvierzig Groschen. Darüber freute er sich so, daß er mein Terminal verbesserte und ich damit für ihn schwarzweißmalen konnte. Damit nahm er sehr viel ein, was ihm aber nicht lange half, denn 1972 starb er. Bei Chemus-Physon's Begräbnis konnte ich leider nicht anwesend sein.

F.M.

Warum nicht in Geldsachen erwachsen sein?

S-Konto & Scheckkarte



Warum nicht zur Sparkasse!

Ein S-Konto hilft Dir
über Dein eigenes Geld
zu verfügen und bringt
auch sonst viele Vorteile.

S
JUGEND
SERVICE

Klasse 6a, Salzburger Nachrichten vom 7. Juni 1986

Als die Frauen fliegen lernten...

Der Hexenwahn — ein trauriges Kapitel unserer Geschichte

Frauen, die Kenntnisse über den Umgang mit heilenden Kräutern hatten, gab es schon immer, und sie waren sogar beliebt. Aber als Mißstände in der Kirche auftraten, suchten die Geistlichen nach Schuldigen, um von eigenen Fehlern abzulenken. Ausschlaggebend für die verhängnisvollen Vorurteile gegenüber Kräuterfrauen waren vor allem die Klagen zweier Geistlicher beim Papst im 15. Jahrhundert. Die beiden verfaßten das folgenschwere Standardwerk „Der Hexenhammer“. Darin trugen sie alles Nachteilige zusammen, was in alten Schriften über Frauen zu finden war.

Auch Salzburg wurde zum Schauplatz der Verfolgung. Der Erzbischof gestattete auch hier die Hexenverbrennungen: Bis ins 18. Jahrhundert wurden die Beschuldigten „peinlich befragt“ und grausamst gefoltert. Die letzte offizielle Hinrichtung fand 1782 in der Schweiz statt. Aggressionen gegen Hexen bestanden nach volkstümlicher Überlieferung noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.

Das Kernstück des Hexenwesens, so der Hexenhammer, liegt im Bündnis mit dem Teufel. Er verpflichtete dazu, durch übernatürliche Kräfte Taten gegen Christenmenschen zu unternehmen. So war es auch möglich, Frauen für Naturkatastrophen und Unglücksfälle verantwortlich zu machen.

Warum Frauen? Die Erklärung der Kirche lautete so: Das lateinische Wort „femina“ leite sich aus „fe = fides = Glaube“ und „minus = weniger“ her. Das hieße: Die Frau zweifelt leichter am Glauben. In Wirklichkeit bedeutete „femina“ früher fruchtbar.

„Der Hexenalltag“

Attribute der Hexe waren der Besen als Fortbewegungsmittel und verschiedene Tiere wie Kröten, Schaben, Maus und Rabe. Sie ernährte diese mit ihrem eigenen Blut oder mit einer dritten Brustwarze.

Bestandteil des Hexensabbats war die „Schwarze Messe“. Gegenteil des christlichen Gottesdienstes: Was weiß ist, ist schwarz; statt weißer Hostie eine schwarz gefärbte Rübenscheibe, Reigentänze spielten eine große Rolle, wobei die Mitwirkenden nackt waren.

Hierbei dürften der Phantasie der Autoren alte Fruchtbarkeitsriten Pate gestanden sein. Absurde Gedankengänge — furchtbare Folgen...



Hexenprobe
Zeitgenössische Darstellung
aus dem 16. Jahrhundert

Zitat: Die Frau als Brechmittel

Über die aktuelle Hexenausstellung in Graz — Wie Volksschüler Hexen sehen

Zitat des hl. Odo: „Wenn die Menschen das, was unter der Haut ist, sehen könnten... würde es nur Erbrechen verursachen, Weiber anzuschauen... Da wir nicht einmal mit den äußersten Fingerspitzen Schleim und Kot anrühren mögen, warum begehren wir so eifrig, das Schmutzgefäß selbst zu umfassen?“

Im Minoritensaal in Graz gibt es noch ähnliche Aussagen zu lesen. Dort veranstalten verschiedene Schulen zum Thema „Hexen und die Frau im Mittelalter“ eine Ausstellung.

Die Hexensalbe

Um zu den Treffpunkten für den Hexensabbat zu gelangen, mußten sie fliegen. Als Hilfsmittel dazu verwendeten sie eine spezielle Salbe. Pharmakologen bestätigen, daß diese neben ihrer narkotisierenden Wirkung auch schöne Träume und Flughalluzinationen herbeiführt. Salben und Tränke wurden im sogenannten Hexenkessel gebraut. Hauptbestandteil beider war ein Kinderkörper. Vor allem Hebammen, die in Wirklichkeit nur Geburtshelfer waren, wurden dieser Greuelthaten verdächtigt. Alkohol, Drogen und Sexualität um der Lust willen widersprachen der kirchlichen Moral. Aber gerade deren Genuß spielte bei den als Hexensabbat denunzierten Zusammenkünften eine wichtige Rolle.

Rezept der Hexensalbe: Kinderfeiste, Eppichsaft, Wolfskraut, Tormentill, Solano (Nachtschatten)

Diana

Schon immer wurde den Magierinnen die römische Göttin Diana als Schutzpatron zugeordnet, um ihr Tun als unchristlich zu kennzeichnen. Während in heidnischen Kulturen die weiblichen Gottheiten mit positiven und negativen Zügen ausgestattet waren, blieben bei der Marienverehrung Aspekte wie Sexualität und Magie ausgeklammert. Es gibt Belege, daß Diana später in die Vorstellung vom christlich-männlichen Teufel überging. Auf übersichtlichen Tafeln werden in der Grazer Schau sonst kaum zugängliche Informationen vermittelt. Beeindruckend auch die Gedanken von Volksschülern, die Hexen so sehen: sie ist böse, ißt Kinder, kocht gut, ist häßlich, zaubert, verhext, lügt.

Okkultismus als Weltfluch und Gefahr

Katholische Theologen der Salzburger Uni auf Hexenverfolgung angesprochen

Auf die Hexenverfolgungen angesprochen, erklärten katholische Theologen der Universität Salzburg, die Kirche hätte diesen schweren Fehler eingestanden; dies sei kein Thema mehr. Der Teufel jedoch, früher unter anderem der Herr der „Hexen“, ist immer noch ein brisantes Thema.

Dämonenglaube

Was ist ein Dämon? Als Luzifer sich Gott gleichstellen wollte und sich ein Drittel der Engelschar anschloß, stieß sie Gott vom Himmel. Sie wurden die Herren der Hölle. Im offiziellen Glauben wird vom einzigen Gott Jahwe berichtet, im Volksglauben aber existierten Dämonen. So wurden diese beiden Mächte gegenübergestellt. Einige werden in der Bibel erwähnt: Dem Wüstendämon Assasel schickte der Priester einen Bock, dem er durch Handauflegen die Sünden der Menschen auflud. Daraus entstand das Wort Sündenbock.

Exorzismus

Menschen können von Dämonen befallen werden. Wie läßt sich dies erkennen? Das Opfer kann Wasser von Weihwasser unterscheiden; es hat übernatürliche Kräfte und kann schweben, bekommt Tobsuchtsanfälle und ist gegen Gott. Diese Kriterien werden von der Kirche heute hinterfragt, weil sie teilweise durch psychologische und parapsychologische Phänomene erklärt werden können. Die Teufelsaustreibung wird nach einem festgelegten Ritual vollzogen, bei dem es auch zu einem Zwiegespräch zwischen Priester und Dämon kommt. Dazu braucht man die Zustimmung des jeweiligen Bischofs. In Österreich gibt es keinen offiziellen Exorzisten und keinen in letzter Zeit bekannten Fall von Besessenheit. In Turin jedoch wurden kürzlich sechs neue Exorzisten eingestellt.



Der behexte Stallknecht
Hans Baldung (1476—1545)

Nach Auffassung der Kirche liegt heute die eigentliche Gefahr in der Zunahme des Okkultismus. Begründet wird dies mit der Resignation vor der heutigen Weltlage und dem Nichtverstehen der christlichen Botschaft. In der Offenbarung ist von Fallen des Teufels die Rede, wozu radikale christliche Gruppen auch Yoga und Akupunktur zählen.

Hexen — Opfer der Gestirne?

Aus den Schriften des Paracelsus über Hexerei

Paracelsus, der lang in Salzburg wirkte, verfaßte eine Schrift über Hexerei. Astrologie von ihm als Wissenschaft anerkannt, hilft den Hexen bei ihrem Treiben. Sie sind daher nur Vollstrecker ihnen letztlich unbekannter Mächte. Dadurch und mit Hilfe ihres Wissens um die Wirkung von Pflanzen können sie, so meint Paracelsus, Krankheiten und Naturereignisse beeinflussen. Männliche Impotenz, von Frauen auf diese Weise verursacht, deutet er auch als Angriff auf das Patriarchat. Er erblickt in den Hexen die Führerinnen eines Widerstandes gegen die Sinnlichkeit. Eine Anpassung an die gesellschaftlichen Normen ist daher der Inquisition vorzuziehen. Im Gegensatz zur Schulmedizin schätzt er das Wirken der Kräuterfrauen höher ein, weil sie sich nur die Kräfte der Natur zu eigen machen. Letztlich fällt Paracelsus aber dem Aberglauben selbst zum Opfer.

Die Inquisition

Wer nach Ansicht der Kirche vom rechten Glauben abwich, wurde besonders seit dem 13. Jahrhundert von einem kirchlichen Gericht, der Inquisition, verfolgt. Die Zahl der Betroffenen wuchs ständig, und die professionellen Hexenjäger erwarben so nicht zuletzt bedeutende Reichtümer. Als etwa zu Anfang des 14. Jahrhunderts die französische Staatskasse leer war, zerschlug die Inquisition den Templerorden, um sich dessen Vermögen zu bemächtigen.

Henkergehalt 1596:

Viertel einer Hexe 5¼ Thaler, Verbrennen 4 Thaler, Abschneiden einer Hand und Enthaupten 3¼ Thaler.

Gefoltert wurde mit Hilfe der Eisernen Jungfrau, des Spanischen Stiefels und Streckverfahren wie Squassation und Strapado, Rädern, Zangen usw.

Eine Umfrage

Die befragten Salzburger machen zumeist die Kirche für die Hexenverfolgungen verantwortlich und bedauern sei. Ein Mann meinte jedoch, wer zum Hexentum gestanden sei, hatte auch die Folgen tragen müssen. Viele halten sich nicht für abergläubisch, glauben aber an übernatürliche Kräfte, die für uns nicht zu verstehen sind.

Hexenrat

Zur Methode, einen Dieb zu überführen: Wenn Sie etwas von dem Diebstahl bekäme, was der Dieb habe liegen lassen, so nehmen Sie dasselbe, binde es in des Diebs und des Teufels Namen an einen Aspenbaum mit einem Weidlein und spreche diese Worte: Der Dieb, der mir das gestohlen hat, den binde ich an.

Hexen — gestern — heute — morgen

Hexen: Rothaarige Frauen, denen es versagt blieb, Kinder zu gebären, oder einfach Frauen, die mit Kräutern umzugehen wußten. Und die Juden? Gibt es hier nicht Parallelen? Verachtet wegen ihrer Religion und beschuldigt für Dinge, die man nicht nachweisen konnte. Verfolgung durch Jahrtausende, ohne daß man daraus gelernt hätte.

Oder doch?

Der Zweite Weltkrieg ist vielen wohl noch zu sehr in Erinnerung. Fragt man jemanden, hat keiner etwas gehört und die, die etwas gehört haben, waren nie daran beteiligt. Wer würde so etwas auch zugeben? NIE WIEDER!

Oder doch?

Werden nicht die Ausländer die nächsten Hexen sein? Oder sind sie es vielleicht schon? Wachsende Unzufriedenheit macht sich bemerkbar. Nicht nur durch die Skandale, in die Österreich verwickelt war, sondern auch durch die steigende Arbeitslosigkeit. Statt Ursachen bekämpfen, neue Sündenböcke schaffen? Hetzparolen gegen Ausländer und faschistische Schmierereien drücken das aus, was viele befürchten: der Faschismus ist wieder am Wachsen. Grund genug, die schrecklichen Zeiten der Menschenjagden NICHT zu vergessen!



Eine „Fachzeitschrift“
mit Chefredaktion in Salzburg

Sie leben noch heute unter uns: Hexen und Hexenmeister.

Titel aus der Zeitung „die Schwarze“, die übersinnliche Zeitung

Mitarbeiter

O. Beindl, S. Blachfellner, C. Haslauer, M. Leitner, C. Mayrhofer, M. Oberlechner, M. Radauer, G. Trettenbrein, S. Gruber, E. Machula, I. Pertramer, A. Probst, M. Reitsamer, B. Rössle, E. Veichtlbauer, S. Weninger, A. Wiesner.



CHOICE
FASHION-COMPANY

Der 1-PS-Urlaub auf dem Ponyhof

Ponyhof Hackenbuch
A-5141 Moosdorf
Telefon 077 48/266 12



Inmitten der zauberhaft romantischen Moorlandschaft des Innviertels, an einem der schönsten Fleckchen Österreichs, liegt unser Gestüt. Eine ruhige, sonnige Lage mit herrlicher Aussicht erwartet unsere Gäste.

Wir bieten freundliche Mehrbettzimmer für Jugendliche und Gruppen. In familiärer Atmosphäre lernen Kinder die Liebe zum Pferd zu entwickeln. Reiten mit braven, geländesicheren Großponys quer durch die vielen Wälder, Wiesen und Sümpfe des Ibmer Moores läßt das Herz eines Naturfreundes höher schlagen.

Attraktive Freizeitgestaltung zwischen und nach den Reitstunden.

Kein Junge oder Mädchen sollte seine Reiterferien ohne unseren Prospekt planen.

Klasse 7b, Salzburger Nachrichten vom 13. Juni 1986

Mopedfahrer reißen alte Wunden auf: Klerus contra Exekutive

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie fahren mit Ihrer 100er Doppelansauger-Turbo-Vespa mit mit gemütlichen 80 km/h den Rudolfs-Kai in Salzburg entlang. Der Spruch des Polini-Auspuffs läßt die Passanten in kühnsten Endzeitvisionen erstarren. Hauptsache, Sie können den Anblick des Verblasenen genießen. Doch verflucht, auch ein Kieberger hat Ihr Nahen aus dem Straßenlärm herausgefiltert und winkt Sie mit unheilswangerer Geste an den Rand der Fahrbahn. Plötzlich sind Sie in Ihrem Innersten zutiefst aufgewühlt. Hunderte Fragen schießen Ihnen durch den Kopf: Habe ich die Papiere dabei? Wird er den Turbolader entdecken? Wird er meine Bierfahne bemerken? Sitzt mein Scheitel richtig? Bin ich etwa radioaktiv?

Sie zählen doch nicht zu jener stillen Minderheit, die in einer solchen Situation die Nerven verliert und sich der Grausamkeit einer Verkehrskontrolle hingibt! Man munkelt ja von solch schrecklichen Strafen wie Arbeitslager, Strafexekution an Ort und Stelle oder gar Vespaentzug! Doch mit Ihrem getunten „Eisen“ müssen Sie dieses Risiko nicht eingehen!

Sie beschließen, zum Angriff überzugehen. Um ein unvorsichtig machendes Siegesbewußtsein bei Ihrem Gegenüber zu provozieren, drosseln Sie kurz Ihre „Power-Machine“, visieren das Dienstabzeichen Ihres Gegenübers, geben Gas und lupfen das Vorderrad, um mit 15 ausgewachsenen Pferdestärken über Ihren Gegner herzufallen. Da bei einer solchen Attacke allerdings Ihr Fahrzeug beschädigt oder mit Blutstropfen besudelt werden könnte und Sie sicher keinen Helm tragen, schlagen wir eine wesentlich souveränere Methode vor, und zwar: die Flucht. Rambo steckt doch nicht in jedem!

Sie tun so, als würden Sie den am Fahrbahnrand zappelnden Polizisten übersehen und starten durch. Auf gleicher Höhe mit dem Amtorgan müssen Sie blitzartig die Füße vor dem Kennzeichenschild falten. Sochermaßen den Cw-Wert gesenkt und die Anonymität gewahrt, wird es für Sie ein leichtes sein, einen beruhigenden Vorsprung herauszufahren. Um auch im Falle einer hartnäckigen Verfolgung durch die Polizei das bessere Ende für sich zu haben, müssen Sie in für Ihre Verfolger unzugängliches Gebiet flüchten: Benutzen Sie Einbahnen gegen die Fahrtrichtung, Fußgängerzonen, flüchten Sie jedoch auf alle Fälle zum Dom. Hier steht Ihnen auf alle Fälle das klerikale Asylrecht zu.

Falls Sie auch mit den Schafen des Herrn auf Kriegsfuß stehen, bleibt Ihnen nur noch die Hoffnung auf politisches Asyl. Via sowjetische Botschaft lockt in Nowosibirsk ein preisgünstiger Snowmobilumbausatz für ihre Vespa. Viel Spaß im Osten, Genosse Edelpopper!

Rechtliche Folgen

1. Delikte, die meist an Ort und Stelle geahndet werden:

Fahren ohne Licht: 100 S. Füße nicht auf den Pedalen: 100 S. Fahren auf Gehsteigen, Radwegen etc.: 100 S. Fahren ohne Sturzhelm: 100 S. Geschwindigkeitsübertretungen: 100 S. Vorbeischlingeln: 100 S. Be- bzw. Überfahren von Sperrlinien, Sperrflächen: 100 S. Mehrmaliges Befahren eines Straßenzuges: 100 S. Motorlaufenlassen, Freihändigfahren: 100 S. Behinderung eines Fußgängers am Zebrastreifen: 300 S. Fahren ohne Pickerl: ca. 500 S.

2. Schwere Delikte, meist mit Anzeige verbunden:

Fahrerflucht, Verweigerung von Hilfestellung: 500—30.000 S. Demontage oder Demolierung von Verkehrszeichen: 500—30.000 S. Fahren ohne Führerschein (Strafrahmen): Anzeige, 300—5.000 S. Versicherungsbetrug (z.B. 50-ccm-Motor gemeldet, jedoch 100-ccm-Motor eingebaut): Führerscheinsperre, Kennzeichenabnahme, Anzeige. Änderung einer genehmigten Type (z.B. Aus-



Altstadt 774
Das ist die Adresse, die sich alle armen, von der ach so bösen Polizei verfolgten Mopedrowdies merken sollten.



Ohne Kennzeichen ist der heißeste Ofen nur mehr als Sitzgelegenheit zu benutzen. Wer frisiert, sollte auch immer an die Folgen denken.

Verkehrsregeln informieren und das Fahren auf großen Verkehrsplätzen üben, aber wieviele machen das wirklich? Aufgrund der fast täglichen Berichterstattung über Unfälle von einspurigen Verkehrsteilnehmern müßte man sich überlegen, wie man diese erschreckende Unfallsquote senken kann:

- ◇ Rücksichtsvolleres Verhalten aller Verkehrsteilnehmer
- ◇ Aufklärungskampagnen über Gefahren des „Frisierens“
- ◇ Info-Broschüre an alle Fünfzehnjährigen über Gefahren des Mopedfahrens.
- ◇ Nachweis von Fahrpraxis und Kenntnis der Verkehrsregeln.
- ◇ Mehr betreute Übungsplätze für Mopedfahrer.

Erst die Erfüllung dieser Forderungen kann die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmer in greifbare Nähe rücken.

Die neuen Leiden des jungen F.

Nicht nur das Frisieren, sondern auch das Treten eines Fahrrades im Straßenverkehr birgt mannigfache Gefahren in sich. Ein typisches Beispiel: Ein auf Hochglanz polierter metallic-roter Porsche hupt einen kleinen, unscheinbaren, biogrün gespritzten (bei Vollmond, mit Fahrradpumpe) Käfer an, der aufgrund seines umweltbewußten Fahrers für den dynamischen Porschefahrer die für die playboybebrillten Augen noch unansehnlichere Kreuzung zu langsam verläßt.

Da sieht auch der friedlichste Grüne rot. Sich nach einem geeigneten Lustobjekt umspähend, entdeckt er einen nichts ahnenden, mit seiner Gangschaltung kämpfenden, schmalzgelockten PK-50-Fahrer (die mit der Blinkerumzäunung). Mühsam überholend, drängt der Vierrädrige den Zweiradler in eine unschuldige Gruppierung von Mülltonnen.

Da liegt der benettonale Champion inmitten von Krautstrüncken, Salatblättern und Bratwursthäuten. Bevor er lakotzt, fällt sein senfverschmiertes Auge auf einen friedlichen Radfahrer. Schon ist er auf den Beinen, auf der PK 50 und auf der Straße. Tiefgeduckt fliegt er förmlich an den ein fröhliches Lied pfeifenden Radler heran und drängt ihn mit fast selbstverständlicher Kunstfertigkeit auf die gegnerische Fahrbahn ab, wo unser Pedalritter ohne Rüstung seine Fähigkeiten als Crashtest-Puppe („Dummy“) unter Beweis stellen kann.

Drei Wochen später schwingt sich unser Radler, noch immer leidlich eingegipst, zum ersten Mal wieder auf sein Fahrrad.

Da sieht er einen Fußgänger...

puff): Anzeige. Überschreitung der Bauartgeschwindigkeit: Anzeige, Kennzeichenabnahme. Alkoholisiertes Lenken: Verbot der Inbetriebnahme, 8.000—50.000 S, Anzeige, Vorführung zum Amtsarzt, Führerscheinentzug. Wiederholtes alkoholisiertes Lenken: Anzeige, Führerscheinsperre, Neumachen des Führerscheines. Besondere Gefährdung: Anzeige (500—30.000 S), bei Nichteinbringung auch Arrest möglich.

Wenn es zu einer Anzeige und somit zu einer Verhandlung kommt, ist auch eine Vorstrafe die Konsequenz, falls ein Schuldspruch erfolgt. Bei Beginn des Studiums muß eine Strafregisterbescheinigung vorgelegt werden. Eine „Jugendtorheit“ kann deine Zukunft, mehr als dir lieb ist, mitbestimmen! Auch Lehrherren legen großen Wert darauf, zu wissen, ob ein Lehrling schon mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist.

Vernünftige Infos

Ab dem Alter von 16 Jahren hat jeder österreichische Staatsbürger das Recht, ein Moped mit einer Höchstgeschwindigkeit von 40 km/h zu benutzen. Er darf das, egal, ob er Fahrpraxis und Kenntnis der Verkehrsregeln nachweisen kann. Es stellt sich nun die Frage, ob dies im Interesse der Verkehrssicherheit ist. Jeder vernünftige Jugendliche wird sich über die

Mann Fred

Aufklärungsaktion

Der Landesschulrat für Salzburg weist in einem Schreiben auf die „Gefährlichkeit und Folgen verbotener Abänderungen genehmigter Mofatypen“ hin. Inhalt: Die in Zusammenarbeit mit der Bundespolizei Salzburg im Rahmen des „Europäischen Jahres der Verkehrssicherheit“ und der österreichweiten Sicherheitsaktion „Minus 10 Prozent“ angebotene Aufklärungsaktion soll 16- bis 18jährige Mofafahrer ansprechen. Im Mittelpunkt dieser Aufklärungskampagne steht der derzeit modernste Lehrfilm „Frisieren kann teuer sein“. Die Informationsdauer umfaßt eine Unterrichtseinheit (50 Minuten). Den Direktionen wird empfohlen, von dieser Informationsmöglichkeit Gebrauch zu machen, d. h., es herrscht keine Teilnahmepflicht.



Des Mofapudels Kern liegt hier in der Hand. Allein der Größenunterschied zeigt die unterschiedliche Leistungsfähigkeit.

Artenfremdet auf Brautschau

Leider greift das Rowdytum in letzter Zeit auch auf Dreiräder über. Mit so fadenscheinigen Ausreden wie „Do hau i ma die Mattn zam“ oder „Mir passiert eh nix“ wird das Nichttragen von Helmen und das widerrechtliche Auffrisieren der Dreiräder meist gerechtfertigt. Manche Jugendliche bilden sich ein, daß sie nur, wenn sie ohne Helm und möglichst riskant fahren (siehe Bild), Chancen bei den Mädchen haben.

Immer häufiger werden Dreiräder artenfremdet zur Brautschau und nicht mehr nur für sportliche Aktivitäten verwendet. Zitat: „Mit mein frisierten Dreiralla hob i bei die Tussis an leiwanderen Reiß.“ Durch gekonnte Lässigkeit (besser gesagt: ständige Übertretung der StVO) versucht er dem Mädchen auf dem Sozi zu imponieren. Eine weitere Gelegenheit ergibt sich, wenn er mit anderen (unauffrisierten) Dreiradlern an der Kreuzung zu stehen kommt.

Diese werden dann in Privatrennen durch die bedeutende motorische Überlegenheit „verblasen“. SIEG DURCH TECHNISCHES K.O.! Eine weitere Möglichkeit, cool zu wirken, bietet das Tragen eines Open-face-Helmes (Jethelm).



Ob verwegener Macho oder biederer Verkehrsteilnehmer. Vom Kern ihres Wesens können sie nicht ablenken: Sie sind und bleiben Rowdies.

Er gehört zur unumgänglichen Ausrüstung eines „Reiters“, der nicht ganz so viel an Sicherheit einbüßen will. Dieser Helm bedeckt nur das Wichtigste des Kopfes, das einwandfreie Profil muß ja freibleiben, um auch Mädchen an der Ampel „anquatschen“ zu können. Ein weiterer Vorteil des Jethelmes ist, daß man statt des Visiers eine Sonnenbrille (meist verspiegelt, Anm. d. Red.) nehmen kann. Mit ihr wird der totale Durchblick symbolisiert. So ausgerüstet, gehört es beinahe zur Pflicht eines In-Fahrers, bei den diversen Jugendtreffen wie Corner, Hanuschplatz usw. zu erscheinen. Dort kann sich der „Frisierlehrling“ wichtige Tips und Tricks holen. Wenn z. B. die Frage auftaucht, ob zu einem 19-19-Vergaser nun ein 21er oder 22er Primär paßt, keine Angst, die „Profis“ wissen immer einen Rat.

DAS WORT für die Frau von heute

Natürlich sind auch in der Welt der Motorisierung, wie immer in dieser Männergesellschaft, die Bedürfnisse und Wünsche des weiblichen Geschlechts völlig außer acht gelassen. So ist es keinem Mädchen möglich, einem Knaben nach einer Mopedfahrt stolz und selbstsicher in die Augen zu

blicken. Der Grund ist klar — der Anblick ist unzumutbar, da jedem zweirädrigen Fahrzeug die primitivsten lebensnotwendigen Einrichtungen — wie z.B. Schminkmöglichkeit, fehlen.

Daher sollte in Zukunft in jeder Vespa ein Schminkkasten sowie ein zusätzlicher ausziehbarer Spiegel eingebaut sein. Dies würde logischerweise auch die österreichische Wirtschaft ankurbeln.

1. Schaffung neuer Arbeitsplätze.

2. Anstieg der Nachfrage.

So entwickelt sich ein wunderbarer Kreislauf, da die Mopedhersteller mehr verdienen und folglich auch mehr für andere Produkte ausgeben. Dazu kommt eine Verbesserung der Verkehrssicherheit.

Der schlimmste Rowdy muß sich mäßigen, wenn er weiß, daß seine Freundin auf dem Sozius damit beschäftigt ist, sich nur für ihn schön zu machen, da er durch eine rasche Bewegung das Kunstwerk zunichte machen würde.

Ein weiteres tiefgreifendes Problem, das jedes Mädchen bewegt, möchte ich endlich aufgreifen: die Helmpflicht. Die ganze Arbeit eines Nachmittags ist innerhalb einiger Sekunden durch eine solche unelastische, unförmige Halbkugel zerstört. Nebenbei wird aufgrund ungünstiger Schattenwirkung oft die schönste Maske entlarvt, und so vermasset dieses Objekt alle Chancen zum Aufstieg in die High society. Man muß sich jedoch darüber im klaren sein, daß durch Abschaffung der Helmpflicht für Damen das Problem keiner Lösung zugeführt würde, da auch der Fahrtwind zerstörerische Wirkung hat.

Es ist an der Zeit, daß wir Frauen uns gegen diese Diskriminierung wehren und Politiker sowie Designer und Modeschöpfer dazu bewegen, sich mit unseren Problemen zu befassen.

Meine Auffassung ist nämlich folgende: „Wenn ich schon von dieser Welt scheiden muß (Unfall!), so möchte ich wenigstens in Schönheit sterben.“ Darum heißt die Parole: „Mofafahrende Damen aller Länder vereinigt euch! Kämpft um Frisur und Schminke!“

Spenden zur Unterstützung unserer Kampagne einschicken an den Hilfsfonds für mopedfahrende, fahrtwindzerzauste Damen (HMFD).



PEUGEOT 205

Ein Automobil wird Zeit- der führenden Auto-
begriff. Verkaufshit in bil-fachpresse, Europas
Europa. Sieger der internationaler Rallye-
schärfsten Vergleichstests Star heißt Peugeot 205.

**Peugeot 205,
5türig.**
In 5 Varianten mit 50,
60 oder 80 PS, Diesel
60 PS. Transistorzün-
dung, 4 oder 5 Gänge.
Ab **5 114.160,-**
(GL, inkl. MWSU)

**Peugeot 205,
Serie X, 3türig.**
Ganz die junge Linie. Mit
4 oder 5 Gängen, 45,
50, 60 oder 80 PS als
Benziner. Der Diesel mit
60 PS.
Ab **5 99.990,-**
(XE, inkl. MWSU)

Ihr Peugeot-Talbot-Händler berät Sie gerne.

AUTOFREY
5020 SALZBURG, ALPENSTRASSE 85

PEUGEOT TALBOT

Seit 1492 Salzburger Festspiele für den Gaumen.



Stiegl-Bier.
Das Salzburger Bier.

Raiffeisen Bausparen:

Sparen, wie man will und kann
Auch kleine Beträge führen zum Ziel

Superprämie

Kein Bauzwang
Nirgends gibt's mehr Geld für Ihr Geld

Start zum

Spezielles Jugendprogramm für alle
bis 25
Garantiertes Darlehen für die
eigenen 4 Wände

Geld

Hoher Ertrag
Selbst entscheiden, wofür man das Geld verwendet

Raiffeisen Bausparen
sicher · ertragreich · individuell



Themen zur Reifeprüfung 1986

Klasse 8a, Deutsch

1. „Die Welt ist ein Gefängnis, in dem Einzelhaft vorzuziehen ist.“ (Karl Kraus)
„Ich wäre gerne anders, ich wäre gerne ich.“ (Jean Améry)
Inwieweit zwingt Unvermögen oder Unmöglichkeit viele Menschen, ihre eigentlichen Lebensinteressen zu „Gesellschaftsspielen“ zu reduzieren?
2. „Wir sind zu nichts zu gebrauchen, aber zu allem fähig.“ (Graffiti, anonym)
Der aktuelle Sinn dieser Äußerung reicht weit über den vordergründigen Wortwitz hinaus. Nehmen Sie dazu anhand von Beispielen Stellung!
3. Viele literarische Werke problematisieren den Anspruch der Wissenschaft auf uneingeschränkte Freiheit und die daraus entstehenden Gefahren. Belegen Sie dies anhand einiger ausgewählter Beispiele.

Klasse 8b, Deutsch

1. In dem Vorwort zu seinem 1983 erschienenen Illustrationsband „Kunst zu Kafka“ sagt Hans Fronius: „Rückblickend auf die fast 60 Jahre, in denen ich mich, wohl mit großen Pausen, dem Werk Kafkas gewidmet habe, wird mir erst bewußt, welche Bedeutung es für mein Leben hat Zuerst wirkte auf mich die unmittelbare Faszination durch das Kunstwerk, die Gewalt dieser realistischen Phantastik, die Kraft und die Traumtiefe der Bilder, alles vorgetragen in dieser erlebten und klaren Prosa. Dahinter steht der Mensch, der mit unerbittlichem Ernst seine Existenz, eben die des Menschen, sieht und seine Verantwortung fühlt, der die Ereignisse der Epoche vorausahnt, steht das hellwache Gewissen, das religiöse Suchen“
Zu der Erzählung „Heimkehr“ bemerkt Fronius: „Kafka hat die Beziehungslosigkeit zu seinem Vater nie verarbeiten können. Immer wieder bricht dieses verzweifelte Verstehenwollen und Geliebtseinwollen durch.“
Versuchen Sie die beiliegende Erzählung „Heimkehr“ von Franz Kafka zu analysieren, ziehen Sie Ihnen bekannte Geschichten ähnlicher Thematik zur Interpretation heran. Wie sehen Sie den „Fall K.“?
2. Setzen Sie sich kritisch mit dem am 5. Februar 1985 in einer Salzburger Tageszeitung erschienenen Artikel auseinander:
Ronald Escher: „Tränen in den Augen“
Ein Journalist, der tagaus, tagein aus den Gerichtssälen berichtet, ist einiges gewohnt. Vokabeln wie „unbegreiflich“ oder „unfaßbar“, die persönliche Betroffenheit ausdrücken sollen, geraten nur allzu leicht zur Floskel. Man hat eben sich selbst und den Lesern schon zu viel begreiflich und faßbar zu machen versucht. Wenn nun der Gerichtsredakteur inmitten der Morde, der brutalen Gewalttaten der menschlichen Tragödien, die es täglich zu bearbeiten gilt, plötzlich innehält und ihm die Worte „unbegreiflich“, „unfaßbar“ in ihrer Tragweite erneut bewußt werden, ist offenbar wieder eine emotionelle Grenze erreicht. Die Prozesse über tödliche Mißhandlungen von Kindern, die in den vergangenen Tagen vor Gerichten in unserer Wohlstandsgesellschaft europäischer Prägung abließen, führten einmal mehr an diese Grenze.
Im deutschen Bundesland Niedersachsen wurde ein fünfjähriges Mädchen, weil es sich naßgemacht hatte, von seiner Mutter zehn Minuten kalt abgeduscht und anschließend von deren Lebensgefährten so brutal mißhandelt, daß es starb. In Berlin ließ ein Paar seinen zweieinhalbjährigen Sohn im völlig verkommenen Kinderzimmer verhungern. In London und Mailand spritzten „Eltern“ ihren Säuglingen Überdosen von Rauschgift, weil sie sich durch das Kindergeschrei gestört fühlten. Und in Wien schleuderte ein junger Mann, der sich vor Gericht selbst als zerstörerisch charakterisierte, den dreijährigen Sohn seiner Lebensgefährtin in einem Wutanfall gegen die Wand und auf den Boden, sodaß dem Kind die Knochen brachen und es an inneren Verletzungen starb. Als der Vorsitzende des Wiener Geschworenengerichtes, das mit diesem Fall befaßt war, den Laienrichtern die Lichtbildmappe mit Fotos des getöteten Buben zur Ansicht überließ, traten einigen der Geschworenen die Tränen in die Augen. Der Salzburger Jugendpsychologe Univ.-Prof. Wilhelm Revers sieht die Ursachen für diese erschreckende Ent-

wicklung in einer „Egozentrität der Lebenseinstellung, die buchstäblich über Leichen geht“, sowie in der zunehmenden Auflösung der Familie und in der geschrumpften Liebesfähigkeit. „Das absolute Recht auf Wohlstand und Wohlbefinden kennt nur eine Konsequenz: Alles, was stört, zu beseitigen!“ Kinder, die von einer Gesellschaft zu verfügbaren „Objekten“ erklärt worden sind, denken ihrerseits wieder in reinen Objektbeziehungen: „Elfjährige des Mordes schuldig“, „16jähriger als Bankräuber“, „Mehr aggressive und brutale Kinder“ — so lauteten Berichte in den SN in den vergangenen Wochen.

Das „absolute Recht“: Eine Gesellschaft, die soziale durch rein wirtschaftliche Beziehungen ersetzt, glaubt, es sich damit „gerichtet“ zu haben, daß man alles nach den Buchstaben des Gesetzes lösen läßt. Da berät man aufwendig legistische Regelungen für Mietmütter, Tiefkühlebryos und Retortenbabys und bemüht mit Vehemenz Gerichte zur Frage, ob auch frei erfundene Vornamen zulässig sind. In umfangreichen Begründungen bestätigen dann Richter, wie in Tübingen, dieses Recht und stellen die bezeichnende Frage: „Haben Menschen im Zeitalter der freiheitlich demokratischen Grundordnung weniger Rechte als im Mittelalter oder Altertum?“ Und während man hierzulande um den neuen „Guß“ einer gesetzlichen Regelung zur härteren Bestrafung von Kindesmißhandlungen ringt, werden weiter Säuglinge geprügelt und Kleinkinder an die Wand geschmettert. „Der Wohlfahrtsstaat ist eine institutionalisierte Entlastung von Eigenverantwortung“, meint Revers.

Wissenschaft und Recht mögen vieles begreifen, können vieles faßbarer machen. Nur über das Gewissen, das jeder einzelne besitzt, kann man nicht diskutieren. In diesem Sinne ist nach Ansicht von Prof. Revers eine Umkehr in einer Gesellschaft, die ständig mehr Kindesmißhandler hervorbringt, nur durch ein vollkommenes Umdenken, ein Abgehen von materialistischen Grundauffassungen und Besinnen auf religiöse Werte möglich.

Die Geschworenen, als Vertreter unserer Gesellschaft, hatten Tränen in den Augen. Sie nehmen uns damit weder die emotionelle Betroffenheit, noch den erforderlichen Denkprozeß und schon gar nicht die Verantwortung ab.

„Heimkehr“

Ich bin zurückgekehrt, ich habe den Flur durchschritten und blicke mich um. Es ist meines Vaters alter Hof. Die Pfütze in der Mitte. Altes, unbrauchbares Gerät, ineinanderverfahren, verstellt den Weg zur Bodentreppe. Die Katze lauert auf dem Geländer. Ein zerrissenes Tuch, einmal im Spiel um ein Stange gewunden, hebt sich im Wind. Ich bin angekommen. Wer wird mich empfangen? Wer wartet hinter der Tür der Küche? Rauch kommt aus dem Schornstein, der Kaffee zum Abendessen wird gekocht. Ist dir heimlich, fühlst du dich zu Hause? Ich weiß es nicht, ich bin sehr unsicher. Meines Vaters Haus ist es, aber kalt steht Stück neben Stück, als wäre jedes mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, die ich teils vergessen habe, teils niemals kannte. Was kann ich ihnen nützen, was bin ich ihnen und sei ich auch des Vaters, des alten Landwirts Sohn. Und ich wage nicht, an der Küchentür zu klopfen, nur von der Ferne horche ich, nur von der Ferne horche ich stehend, nicht so, daß ich als Horcher überrascht werden könnte. Und weil ich von der Ferne horche, erhorche ich nichts, nur einen leichten Uhrensclag höre ich oder glaube ihn vielleicht nur zu hören, herüber aus den Kindertagen. Was sonst in der Küche geschieht, ist das Geheimnis der dort Sitzenden, das sie vor mir wahren. Je länger man vor der Tür zögert, desto fremder wird man. Wie wäre es, wenn jetzt jemand die Tür öffnete und mich etwas fragte. Wäre ich dann nicht selbst wie einer, der sein Geheimnis wahren will.

Klasse 8c, Deutsch

1. Man predigt der Jugend stets Toleranz, ist aber nur selten bereit, selbst Toleranz zu üben. Daß sie aber kein völlig ausgestorbener Wert ist, beweisen immer wieder Beispiele. Wann und wo hast du solche erlebt?
2. Als Kind hängt man häufig Phantomen nach, in der Pubertät Idolen und als junger Mensch Idealen. Wie hat sich diese Entwicklung bei dir vollzogen, vor allem aber: Wer oder was ist für dich heute nachahmenswert?
3. Ödön von Horvaths Drama „Glaube, Liebe, Hoffnung“ als massive Kritik an der Unmenschlichkeit von Personen und Zuständen. Versuche dies zu belegen und Parallelen zu mindestens einem seiner übrigen Werke zu ziehen.

Klasse 8a, Englisch

1. Are we informed or manipulated by the mass media?
2. Modern Man — A Victim to the Civilization He Has Created.
3. Does man learn from history?

Klasse 8b, Englisch

1. We lay in mud, struggling
While the waves of death broke over us,
Swallowed us,
And cast us loose on a sea of madness.

Eighteen —
And the blood felt like tears
On the blade of my bayonet;

And youthful dreams lay dead
Amid spent cartridges and broken bodies
Littering the earth.

After that, there was no innocence;
And there was no future to believe in. W. D. Ehrhart (Vietnam Veteran)

Is war justified in order to solve a change political or racial problems? Try to show your opinion, use similar historical situations to clarify your point of view.
2. The future becomes the present, the present the past, and the past turns into everlasting regret if you don't plan for it! (Amanda, in T. Williams' „The Glass Menagerie“)
Discuss this quotation; present your opinion and try to prove whether this is true or not.
3. How much do the poet's or playwright's environment, life, and the political situation influence his work? (Refer to 3 examples from your reading-list)

Klasse 8c, Englisch

1. The overcoming of prejudices is a vital task to secure the existence of mankind and life in peace. Discuss!
2. Well, our boys saw what was going on.
They called the general on the telephone.
„Which ones are the enemy, we can't tell!“
„I don't know either, blow them all to hell!“ (Pete Seeger (from: Talking Ben Tre)
The Vietnam War — a tragic mistake?
Give a chronological survey of the war, try to explain America's ignorance and arrogance in a war against a „fourth-rate military power“ (Henry Kissinger), and write about the reactions in the American public.
3. The mass media: television — radio — newspapers. Are we informed or manipulated by them?

Klasse 8a, 8b, Mathematik

- 1) Gegeben sind eine Kugel k $[(5/-1/1), \sqrt{51}]$ und eine Gerade g mit der Gleichung $\vec{x} = (8/9/2) + \lambda \cdot (3/2/-1)$.
 - a) Von welchem Punkt der Geraden g wird die Kugel k unter dem Winkel $\alpha = 120^\circ$ gesehen?
 - b) Durch den Punkt $P(4/3/4)$ wird eine Ebene ε normal zu g gelegt und mit der Kugel geschnitten. Berechne den Flächeninhalt der dabei entstehenden Schnittfigur.
 - c) Die Kugel k und die Gerade g haben keine gemeinsamen Punkte. Wie groß ist der kleinste Abstand zwischen den beiden Objekten?
- 2) Die Gerade $g: x+y-3=0$ ist Tangente einer Ellipse, die bei der Drehung um die x -Achse ein maximales Volumen annehmen soll. Dreht sich diese Tangente um die x -Achse, so entsteht ein Kegel. Berechne das Volumen des Drehkörpers, der durch den Kegelmantel und die Ellipsoidfläche begrenzt wird. $a^2 k^2 + b^2 = d^2$

- 3) Zwei Masten von je 25 m Höhe stehen auf einem gleichmäßig ansteigenden Gelände. Ihre waagrechte Entfernung beträgt 200 m, ihr Höhenunterschied 20 m. Zwischen den Masten ist eine Leitung gespannt, deren Graph als Funktion zweiten Grades angenommen werden kann. Visiert man von der Spitze A des ersten Mastes der Leitung entlang, so trifft die Visierlinie den zweiten Mast in einem Punkt C, der 4 m tiefer als A liegt. Berechne
 a) die Funktionsgleichung, b) die Koordinaten des tiefsten Punktes der Leitung, c) den Winkel zwischen Leitung und zweitem Mast, d) die Koordinaten des Punktes der Leitung, der den kürzesten Abstand zum Boden hat.
- 4) Ein gleichschenkeliges Trapez rotiert einmal um die größere und einmal um die kleinere Parallellseite. Sowohl die Volumina als auch die Oberflächen dieser Drehkörper verhalten sich wie 3:4. Wie groß sind die Seiten und die Winkel des Trapezes, wenn sein Umfang 42 cm ist?
- 5) Der Graph der Funktion $y = (ax^2 + bx + c) \cdot \ln x$, $D = \mathbb{R}^+$ hat bei $x = 2e$ die zweite Nullstelle und im Punkt $P(e / -3e^2)$ den Anstieg $k = -e$.
 a) Bestimme die Koeffizienten a, b, c.
 b) Berechne das Flächenstück zwischen Kurve (1. Nullstelle), der Ordinate $x = e$ und der x-Achse.

Klasse 8c, Mathematik

1. Gegeben ist die Neilsche Parabel $9y^2 = (2x + 1)^3$.
 a) Berechne die Länge des von den Koordinatenachsen begrenzten Kurvenbogens.
 b) Ermittle das Volumen des Drehkörpers, der durch Drehung dieses Kurvenbogens um die x-Achse entsteht.
 c) Wie groß ist die Mantelfläche des Körpers, der durch Drehung des Bogens um die y-Achse entsteht?
2. Gegeben ist die Ellipse E: $x^2 + 4y^2 - 100 = 0$
 a) Berechne die Gleichung der konfokalen Hyperbel N mit dem Parameter $p = \frac{16}{3}\sqrt{3}$
 b) Beweise, daß beide Kurven einander rechtwinklig schneiden!
 c) Bestimme die Gleichungen der Tangenten t_1 und t_2 vom Punkt $A(10/10)$ an die Ellipse.
 d) Ermittle die Gleichung jener zur y-Achse symmetrischen Parabel P, die den Ursprung als Scheitel hat und durch die im dritten Quadranten gelegenen Tangenten-Berührungspunkt der Ellipse geht.
 e) Wie lautet die Gleichung der Tangente t_4 an die Parabel P, die zur Geraden $g: 8x + 6y - 45 = 0$ parallel ist?
3. Vom Schnittpunkt S der beiden Geraden $g: \vec{x} = \begin{pmatrix} 2 \\ 6 \\ 7 \end{pmatrix} + \lambda \begin{pmatrix} 1 \\ -1 \\ 2 \end{pmatrix}$ und $h_4: \vec{x} = \begin{pmatrix} 4 \\ 2 \\ 4 \end{pmatrix} + \mu \begin{pmatrix} -3 \\ 5 \\ 1 \end{pmatrix}$

sind an die Kugel $K: \vec{x}^2 - \begin{pmatrix} 10 \\ 2 \\ 4 \end{pmatrix} \cdot \vec{x} + 3 = 0$ die Tangenten zu legen.

Die Berührungspunkte erzeugen auf der Kugel einen Kleinkreis, der Basiskreis eines Drehkegels mit der Spitze S ist.

- a) Ermittle die Koordinaten des Mittelpunktes M_1 des Kleinkreises und seinen Radius r_1 .
 b) In welchem Verhältnis stehen die Rauminhalte von Kugel und Kegel?
4. Folgende Tabelle gibt die Häufigkeitsverteilung der Ankunftszeiten von Personen in einer Waschanlage (automatische 5-Minuten-Autowäsche) an.

Δt	$M(\Delta t)$	Δt	$H(\Delta t)$	Δt	$H(\Delta t)$	Δt	$H(\Delta t)$
0-2	15	8-10	10	16-18	5	24-26	5
2-4	13	10-12	2	18-20	0	26-28	1
4-6	12	12-14	3	20-22	0	28-30	4
6-8	20	14-16	5	22-24	2	> 30	5

Δt : Zwischen der Ankunft aufeinanderfolgender Kunden verstrichene Zeit (Minuten)
 $H(\Delta t)$: Anzahl der ankommenden Personen für das Zeitintervall Δt ($\sum H = 100$).

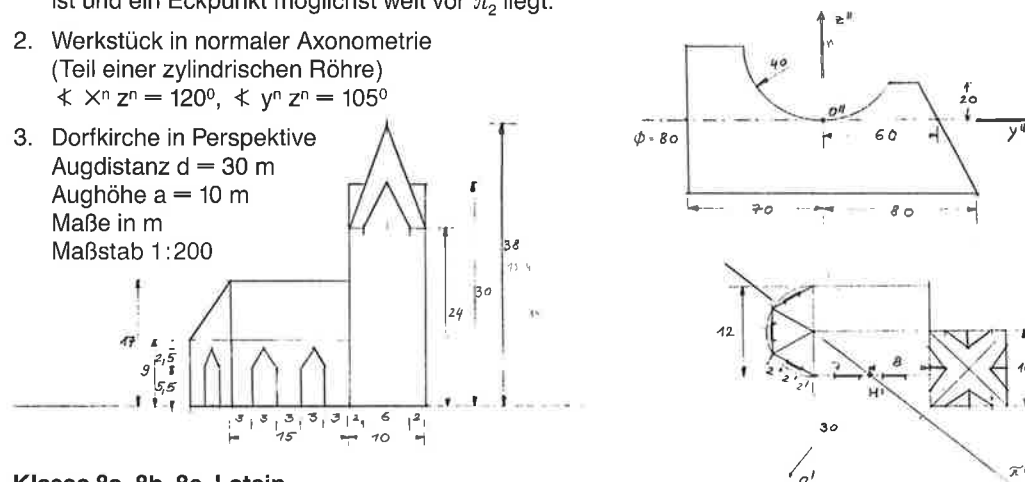
- a) Stelle die Häufigkeitsverteilung in einem Histogramm dar.
 b) Berechne die kumulative Verteilung $F(\Delta t)$ (in %) und stelle sie durch einen Streckenzug dar.
 c) Approximiere $F(\Delta t)$ durch eine Poisson-Verteilung $F(t)$ und berechne den Parameter λ (Zahl der durchschnittlich pro Zeiteinheit ankommenden Personen).
 d) Ergänze a) durch Darstellung der stetigen Verteilungsdichte $F'(t)$.

Klasse 8a, 8b, 8c, darstellende Geometrie

1. Von einer Kugel kennt man 3 Punkte in einer zweitprojizierenden Ebene und eine Tangente. $[P(8/0, 5/8), Q(8/4, 5/4, 5), R(3/4/z)] \cap [l(11/-2, 5/0), ll(7/5/2)]$. Zeichne die Kugel. Schreibe ihr einen Würfel so ein, daß eine Raumdiagonale erstprojizierend ist und ein Eckpunkt möglichst weit vor π_2 liegt.

2. Werkstück in normaler Axonometrie (Teil einer zylindrischen Röhre)
 $\angle x^n z^n = 120^\circ$, $\angle y^n z^n = 105^\circ$

3. Dorfkirche in Perspektive
 Augdistanz $d = 30$ m
 Aughöhe $a = 10$ m
 Maße in m
 Maßstab 1:200



Klasse 8a, 8b, 8c, Latein

Freude an Büchern

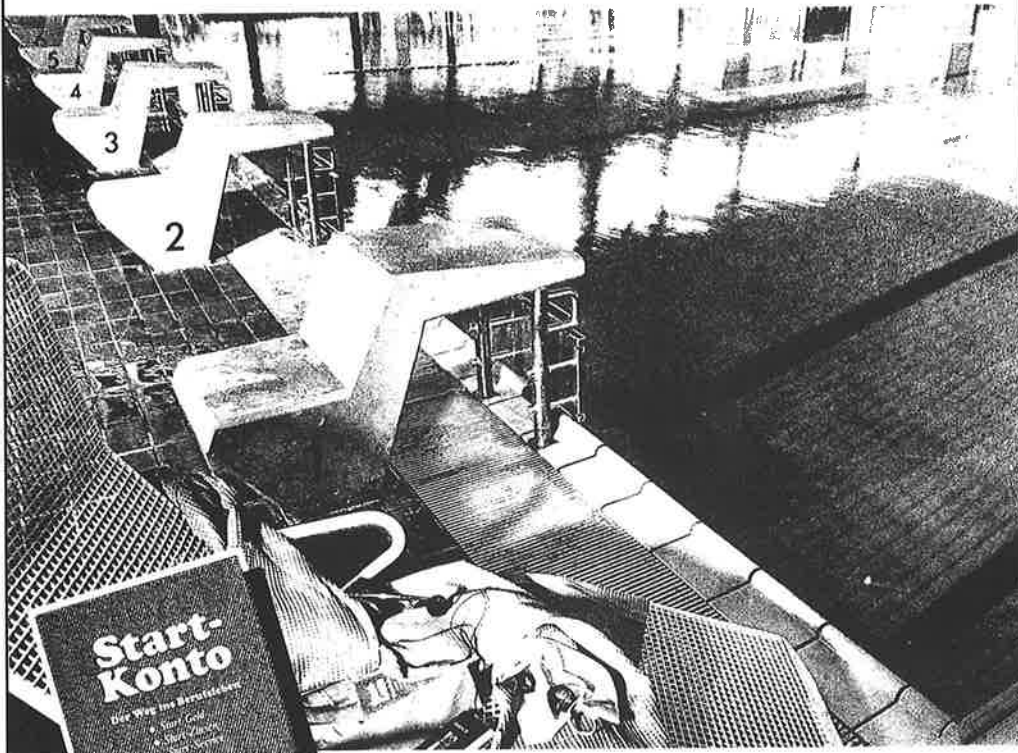
In Tusculano cum essem vellemque e bibliotheca pueri Luculli quibusdam libris uti, veni in eius villam, ut eos ipse, ut solebam, depromerem. Quo cum venissem, K. Catonem, quem ibi esse nescieram, vidi in bibliotheca sedentem, multis circumfusum Stoicorum libris. Erat enim in eo aviditas legendi, nec satiari poterat, quippe qui ne reprehensionem quidem vulgi inanem reformidans in ipsa curia soleret legere saepe, dum senatus cogere nihil operae rei publicae detractans. Quo magis tum in summo otio maximaque copia quasi helluari libris, si hoc verbo in tam clara re utendum est, videbatur. Quod cum accidisset, ut alter alterum necopinato videremus, surrexit statim. Deinde prima illa, quae in congressu solemus, verba: „Quid tu“ inquit „huc? A villa enim, credo“; et: „Si ibi te esse scissem, ad te ipse venissem.“

„Heri“ inquam „Iudis commissis ex urbe profectus veni ad verperum. Causa autem fuit huc veniendi, ut quosdam hinc libros promerem. Et quidem, Cato, hanc totam copiam iam Lucullo nostro notam esse oportebit; nam his libris eum malo quam reliquo ornatu villae delictari. Est enim mihi magnae curae, ut ita erudiatur, ut et patri et Caepioni nostro et tibi tam propinquo respondeat. Laboro autem non sine causa; nam et avi eius memoria moveor et Lucullus mihi versatur ante oculos, vir cum omnibus excellens tum mecum et amicitia et omni voluntate sententiaque coniunctus.“
 Frage: Was soll — nach Ansicht Ciceros — die Lektüre bei dem jungen Lucullus bewirken?

Erläuterungen:

- Z. 1: Die genannte Bibliothek hatte der gleichnamige Vater L. Lic. Lucullus mit dem Beinamen „Pontifex“ vorzüglich ausgestattet.
 Z. 8: cogi — hier reflexiv gebraucht
 Z. 9: helluari = schwelgen, prassen
 Z. 20: Caepio — ein Stiefbruder Catos
 Z. 21: laboro — hier: bemüht sein, Sorge tragen
 Z. 22: omnibus — hier Dat. Pl. masculin.

Wer behauptet, daß man nur vom Startblock gut wegkommt?



**Das Volksbank Startkonto ist ein
guter Start ins Berufsleben.
Für junge Leute ab 15, alle Leistungen
eines eigenen Kontos!**

VOLKSBANK
Gut für Ihr Geld

Unsere Maturanten 1985/86

Die mit ** versehenen Schüler haben mit sehr gutem Erfolg maturiert. Die mit * bezeichneten Schüler haben mit gutem Erfolg maturiert.

8a-Klasse, Klassenvorstand: Prof. Elisabeth Wiesner, Gesamtschülerzahl: 20

Johannes Barth, 5020 Salzburg, Bründlweg 4, Telefon 39822
 Michael Doneis, 5020 Salzburg, Hüttenbergstraße 4, Telefon 362484
 Andreas Eizinger, 5081 Anif, Neu-Anif 91/12, Telefon 36772
 Alexander Galvan, 5026 Salzburg, Baumbichlstraße 39, Telefon 21330
 Albert Heidinger*, 5020 Salzburg, Favoritagasse 22, Telefon 37818
 Reinhard Korndon, 5023 Salzburg, Franz-Hattinger-Straße 8
 Hannes Lindner, 5201 Seekirchen, Forellenweg 8, Telefon 06212/6454
 Markus Lobendanz**, 5020 Salzburg, Zillertalstraße 36, Telefon 39350
 Robert Mitter, 5020 Salzburg, Schopperstraße 20, Telefon 513543
 Michael Neumann, 5026 Salzburg, Uferstraße 42, Telefon 24450
 Harald Rienössl, 5020 Salzburg, Apothekehofstraße 11, Telefon 25861
 Georg Spaun, 5020 Salzburg, Kühbergstraße 48, Telefon 25860
 Sebastian Spaun, 5163 Mattsee, Mitterhof 125, Telefon 06217/249
 Sebastian Stenzel, 5020 Salzburg, Mühlbachgasse 15, Telefon 45729
 Bernhard Strauss, 5020 Salzburg, Ulrich-Schreier-Straße 14, Telefon 214173
 Tim Sturm, 5071 Wals, Viehhausen 114, Telefon 851491
 Thomas Wizany**, 5020 Salzburg, Hüttenbergstraße 4, Telefon 362593
 Sabine Gerlach, 5020 Salzburg, Paumannstraße 11/14, Telefon 371442
 Ruth Hanisch, 5020 Salzburg, Georg-von-Nissen-Straße 52, Telefon 473402
 Heidemarie Lugstein, 5204 Straßwalchen, Stefan-Fadinger-Straße 11, Telefon 06215/578

8b-Klasse, Klassenvorstand: Prof. Elfriede Hanke, Gesamtschülerzahl: 20

Eduard Brenneis, 5023 Salzburg, Hallwang-Esch 285, Telefon 778503
 Gerald Eder, 5102 Anthering, Lehen 82, Telefon 06223/608
 Benedikt Stefan Egger, 5020 Salzburg, Josef-Mayburger-Kai 98
 Walter Glaser, 5020 Salzburg, Rudolf-Biebl-Straße 47, Telefon 348625
 Bernd Gmeinhardt*, 5020 Salzburg, Franz-Martin-Straße 4b, Telefon 31441
 Christian Grassl, 5020 Salzburg, Franz-Josef-Straße 17, Telefon 72662
 Joachim Kainberger, 5020 Salzburg, Goethestraße 23, Telefon 54285
 Christopher Lamport*, 5026 Salzburg, Karl-Reisenbichler-Straße 22, Telefon 28687
 Clemens Lutz, 5101 Hallwang, Berg 76, Telefon 51026
 Robert Riebenbauer, 5020 Salzburg, Vogelweiderstraße 70, Telefon 76402
 Mark Schiefermeier*, 5020 Salzburg, Strubergasse 45, Telefon 357175
 Gerald Schreiner, 5020 Salzburg, General-Keyes-Straße 10d, Telefon 363842
 Günther Schwab*, 5020 Salzburg, Hüttenbergstraße 3, Telefon 357033
 Wolfgang Troyer, 5020 Salzburg, Koch-Sternfeld-Gasse 8, Telefon 420934
 Wolfgang Wageneder, 5311 Loibichl, Innerschwand 35, Telefon 06233/246
 Ursula Altenaichinger, 5071 Wals, Walsfeldstraße 10/2
 Dina Greindl, 5020 Salzburg, Purtschellergasse 10, Telefon 72226
 Ellen Hovdar, 5301 Eugendorf, Reitberg 27, Telefon 06212/88633
 Margarete Parhammer, 5310 Mondsee, Tiefgraben 174, Telefon 06232/27493
 Birgit Stögmüller, 5071 Wals, Schlenkenstraße 6, Telefon 469543

8c-Klasse, Klassenvorstand: Prof. Helmuth Fiedler, Gesamtschülerzahl: 25

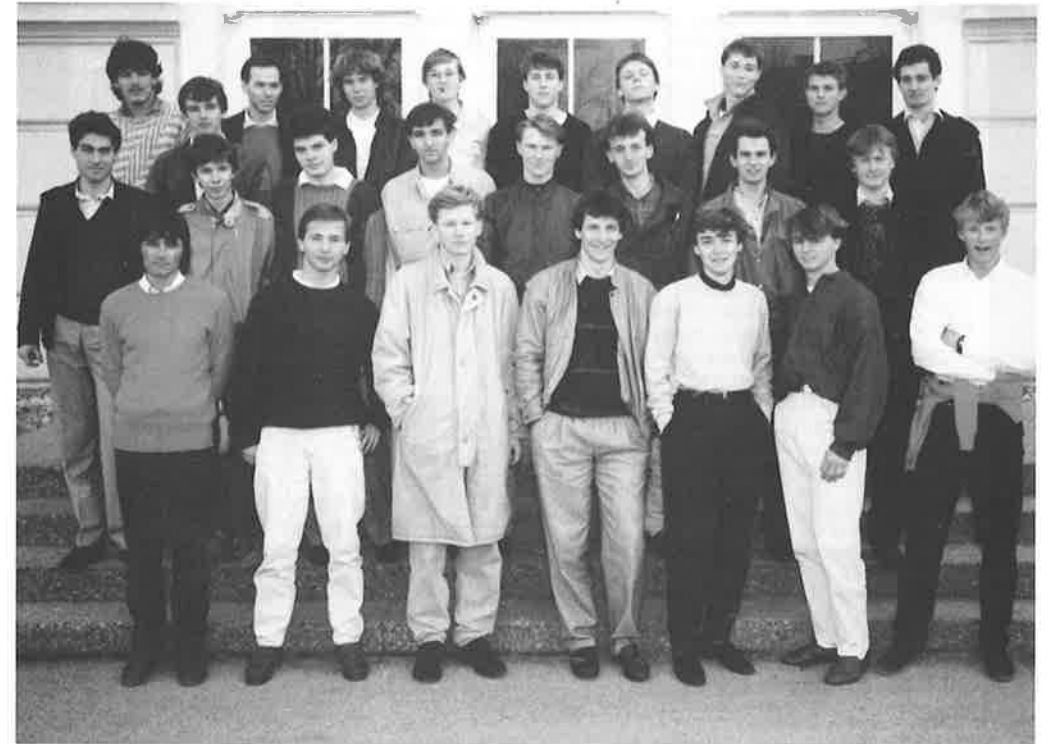
Roman Augustin**, 5301 Eugendorf, Reitberg 70, Telefon 06212/87174
Franz Bachinger, 5023 Salzburg-Hallwang, Esch 278, Telefon 720608
Erich Binder, 5101 Hallwang, Hallwang 75, Telefon 534585
Christian Frenkenberger, 5023 Salzburg-Mayrwies, Esch 137, Telefon 788253
Günther Jakober, 5020 Salzburg, Gorlicegasse 9
Peter Jungbauer*, 5340 St. Gilgen, Pöllach 73, Telefon 06227/7233
Andreas Klein, 5101 Bergheim, Bergheim 387, Telefon 53235
Günther Kron, 5020 Salzburg, Innsbrucker Bundesstraße 26, Telefon 376264
Markus Laumann, 5020 Salzburg, Bessarabierstraße 37, Telefon 365865
Michael Lebeiner, 5102 Anthering, Lehen 72, Telefon 06223/346
Gunther Liebhart**, 5020 Salzburg, Ignaz-Harrer-Straße 86/26, Telefon 359875
Thomas Manhart**, 5020 Salzburg, Paracelsusstraße 23, Telefon 770965
Boris Moosbrugger, 5020 Salzburg, Andreas-Rohracher-Straße 9, Telefon 410914
Markus Oberascher, 5310 Mondsee, St. Lorenz 281, Telefon 06232/36055
Leopold Öhler, 5020 Salzburg, Langmoosweg 26, Telefon 538155
Matthias Öhler, 5020 Salzburg, Langmoosweg 26, Telefon 538145
Werner Pumsenberger, 5023 Salzburg, Linzer Bundesstraße 110, Telefon 720545
Stefan Seiler**, 5020 Salzburg, Wartelsteinstraße 11, Telefon 349134
Arno Seiringer, 5020 Salzburg, Guritzerstraße 23, Telefon 361274
Rupert Sodl**, 5020 Salzburg, Paracelsusstraße 19, Telefon 799333
Kai Vogelsang, 5201 Seekirchen, Bahnhofstraße 108, Telefon 06212/6495
Markus Warga*, 5322 Plainfeld, Müllnersiedlung 145, Telefon 06229/638
Bernhard Wimmer*, 5020 Salzburg, Liliengasse 3, Telefon 319085
Andreas Winkhofer, 5301 Eugendorf, Eugendorf 140, Telefon 06212/8535
Helmut Zehentner, 5201 Seekirchen, Schöngumprechtung 65, Telefon 06212/60752



8a-Klasse



8b-Klasse



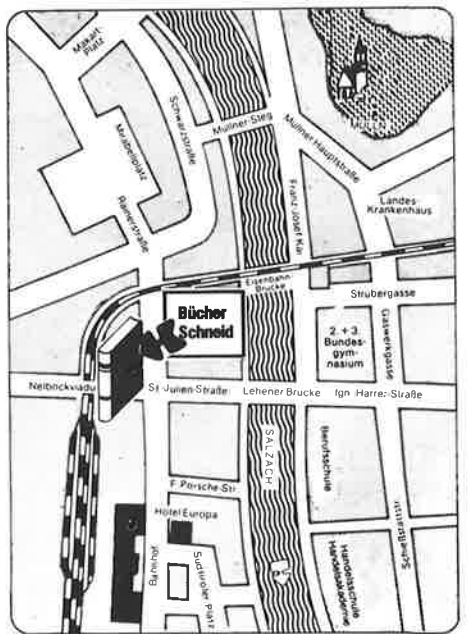
8c-Klasse

Die Buchhandlung in Ihrer Nähe Bücher Schneid

Das interessiert Alle!

Wenn Sie ...

ein Auto fahren,	ein Bauherr werden
oder Campen.	Ein Doktor sind
oder Eisenbahn-Fan.	Frische Fische fangen,
ein Globus brauchen	oder Humor haben.
oder Impressionismus	Für Jugendstil schwärmen.
oder Kinderbuch suchen	Ein Landkarten
oder Alte Münzen sammeln oder	die Natur lieben.
das Ohm'sche Gesetz	oder Philosophie studieren.
Nach Quebec fliegen oder	zum Rathsberg wandern.
Mal Sport treiben,	mal Taschenbücher lesen.
Ihren Urlaub vorbereiten	oder Vögel bestimmen.
Ein Wörterbuch,	ein X-beliebiges Buch oder
den Yukon-Fluß suchen:	



Ihr Ziel:

Buchhandlung Otto Schneid
5021 Salzburg, Rainerstraße 24
(Geschäftszeile Bahnhofpromenade)
neben Nebelböckviadukt · Tel. 0662/717 05

Schülerverzeichnis 1985/86

Die mit * versehenen Schüler haben das Schuljahr mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen. Im Laufe des Schuljahres ausgetretene Schüler sind in Klammern () gesetzt.

1a-Klasse

Klassenvorstand
Mag. Claudia Dörrich

Klemens Aufleger
Peter Baumgartlinger
Robert Berer
Gerhard Buttinger
Marko Doring
Michael Faulhaber*
(Roland Gassner)
Stefan Golser*
Michael Hennermann
Markus Hofbauer*
Florian Hoffmeister
Stephan Köth*
Herbert Oberhamberger
Wolfram Ölsböck
Martin Omtvedt
Werner Paccagnel
Erik Passer
Florian Premstaller*
Marcus Verdianz*
Paul Wilhelm
Richard Windischhofer
Evelyn Brunner
Sonja Gmachl
Rahel Groiss
Nicole Hafner
Andrea Knätsch
Edith Oberhofer
Alexandra Oberwaldner
Michaela Otte
Strasser Gabriele*

Gesamtsschülerzahl: 30

1b-Klasse

Klassenvorstand
Mag. Ludwig Laher

Christoph Brandstätter*
Mathias Denk*
Roland Engler
Laurenz Flir
Markus Garber*
Stephan Gfrerer
Werner Hingsamer
Eric Innerhofer
Stefan Lackingner
Gernot Ladstätter
Hannes Panzl*
Werner Ratley
Thomas Schragner
Wolfgang Schreiner
Marc Szczepanski

Wolfgang Sesser

Georg Skolaut*
Ulrich Stein*
Alexander Steinwendtner
Friedrich Uranz
Nikolaus Wolf
Irene Achrainer
Ursula Bolvari
Astrid Eder*
Gabriele Foidl*
Sylvia Hanke
Claudia Hillinger
Antonia Parhammer*
Astrid Rosenmayer*
Barbara Witzmann*

Gesamtsschülerzahl: 30

1c-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Rupert Achrainer

Wolfram Bauer
Florian Bogensperger*
Uwe Erbschwendtner
Klaus Heimlich
Andreas Hutter
Holger Ittensammer
Reinhard John*
Gregor Kappacher
Stefan Klausner
Stefan Klement*
Michael Kulikowski
Alexander Kunz
Helmut Schachner*
Thomas Schmid
Robert Schmidjell
Martin Seitlinger
Bernhard Spittaler
Gerald Winkler*
(Norbert Wirleitner)
Martin Wolfrum
Doris Berger
Tanja Braun*
Nicole Brinning
Sonja Keil
Ulrike Beate Mayr*
Carmen Pirker*
Tanja Salfellner
Claudia Schwarzbauer*
Brita Steiner
Julia Weis*

Gesamtsschülerzahl: 30

1d-Klasse

Klassenvorstand
Mag. Elisabeth Spicker

Auer Christoph
Gerald Brandauer
Robert Elsenhuber
Michael Hausberger
Peter Höfner
Andreas Hölzl*
Stefan Kirchmayer*
Andreas König
Bernd Kronberger
Martin Oberascher
Martin Panzer
Thomas Panzer
Werner Pichler
Martin Quehenberger*
Peter Scherer
Bernhard Schörghofer
Thomas Steingreß*
Reinhard Wimmer
Markus Karl Wischenbart*
Sylvia Barth
Gabriele Binder*
Magdalena Bodzak
Angelika Buchstätter
Nicole Hefner
Iris Rainer
Sabine Schneider
Sabine Six
Birgit Stöger Müller
Maria Strasser

Gesamtsschülerzahl: 29

1e-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Friedrich Linecker

Hannes Aichholzer
Jörg Bertschinger
Stefan Brunnauer
Harald Deuzl
Takeshi Ebihara
Peter Fuchs
Martin Gasperl
Christian Geosits*
Bernhard Gruber
(Raimar Hainz)
Markus Holleis
Michael Horner
Peter Hrstnik*
Alfred Jirkowsky

Roman Kopetzky*

Florian Mayerhofer*
Christoph Pichler
Philipp Prenner
Alexander Putzhammer*
Andreas Schaffler
Arthur Michael Seidl
Robert Spannberger
Christian Stieger
Thorsten Streubel
Gerhard Vorreiter
Alexander Wimmer
Thomas Wimmer

Gesamtsschülerzahl: 27

2a-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Gertrude Weningner

Martin Bacher
Michael Bankhammer
Dieter Bretz*
Oliver Czak
Oliver Dick
Rainer Fredel
Patrick Götz
Christian Hirner
Thomas Kubiczka
Simon Mayr
Christian Meierhofer*
Marco Pirker
Ulrich Schreiber*
Daniel Schröckenfuchs
Philipp Sedlar
Alexander Stedile
Roland Stedile
Axel Steiner
Rainer Windhager
Ulrich Wirleitner
Verena Busek
Simone Dokullil
Sandra Exinger
Ursula Ferljik
Elke Grubmüller
Petra Gschaidner
Karoline Heinrich
Claudia Hrdlicka
Sabine Julius
Marion Mayer
Karin Pridnig
Riedl Evelyn

Gesamtsschülerzahl: 32



**MEINE
BANK**

LÄNDERBANK



Schweighofer & Zöhrer

REISEBÜRO

*empfiehlt sich für Exkursionen,
Schulausflüge, Maturafahrten usw.
zu günstigen Bedingungen, Luxus-
Busse (von 8—58 Sitze)*

**A-5020 Salzburg
Vogelweiderstraße 43
Telefon 0662/71264
Telex 632727**



**Das
Tanzstudio
Mirabell**

**in der
Bergstraße**

**... die Schule für
modernen Gesellschaftstanz
und gesellschaftliche
Erziehung**



**Gasthof
Widroither** Güterhalle

5020 Salzburg, Vogelweiderstraße 93
Telefon (0662) 71 2 23

**Gutbürgerliche Küche
Gepflegte Getränke**

2b-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Doris Stegbuchner

Andreas Beem*
Florian Berger
Manfred Bittersam
Stephan Dalsass
Dieter Ehrenreich*
Oliver Gaugg
Michael Hager
Gunther Hilzensauer
Wolfgang Lassel
Rupert Löberbauer
Christian Riegler
Alexander Schaschinger-Moser*
Moritz Schönplflug
Roland Starke*
Georg Steiner
Rudolf Windischhofer
Christoph Zauner
Dagmar Aigner*
Gudrun Auer
Daniela Gastager
Christine Konnerth*
Lara Kovacic
Barbara Kraus
Ulrike Löffler
Astrid Mittendorfer*
Monika Niederreiter
Rebekka Riahi
Doris Riedl
Claudia Rosenmayer
(Sonja Stark)
Sonja Tonino
Tamara Traxler

Gesamtsschülerzahl: 32

2c-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Ingrid Strigl

Markus Anselmi
Markus Dornauer
Gerald Fellingner
Robert Haberzath
Robert Hadzetovic
Reinhard Haring
Claudio Georgio Höfer
Roland Hosp*
Christoph Janka
Roland Kelz
Martin Kemetingner
Michael Kerschbaumer
Gregor Klopff*
Lukasz Kluszczynski
Fritz Kreis
Dieter Kruschke
Thomas Liebl
Martin Meidl

Andreas Oberwaldner
Martin Priewasser
Bernhard Riedl
(Bernhard Sattler)
Bernhard Scharf
Andrew Scheichl
Florian Schwap
(Felix Strohmeier)
(Markus Viertbauer)
Franz Waglerl
(Friedrich Zechmann)

Gesamtsschülerzahl: 29

2d-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Lucia Leeb

Klaus Bamberger
Andreas Baumgartner
Christian Bleckmann
Martin Bonhard
Erwin Bröderbauer
Andreas Danter
Thomas Eichberger*
Gerald Enthammer
Christian Hager
Friedrich Heu
(Stephan Hörl)
Gerhard Hofbauer
Alexander Hofmann
Stefan Huber*
Alexander Jenicek
Christoph Köth*
Mario Kribus
Georg Kronberger
Herwig Kurzreiter
Richard Lang
Adolf Leodolter*
Bernhard Meisnitzer
Christian Mittag
Martin Müller
Hannes Nitschke
Thomas Peruzzi
Michael Pratter
Gamal Rasmy
Michael Ruzicka
Peter Sattelberger
Harald Schiner
Johann Schlager
Johannes Steinacher
René Steiner
Robert Wohlschlager*

Gesamtsschülerzahl: 35

3a-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Peter Haudum

Hans-Jürgen Alzner
Rainer Granig

Moritz Grobovschek
(Christoph Hangel)
Marco Harner
Marko Hessenberger
Michael Kreillinger
Josef Mayer
Michael Mayrhofer
Ingo Ott
Jürgen Reisecker
Gerhard Resinger*
Hermann Ringelschwendner

Bernhard Sauer
Christian Waschl
Rainer Wohlschlager
René Zechner
Stefanie Bundt
Romana Flotzinger
Gudrun Gottesheim
(Tereasa Holland)
Eva-Maria Jaksch
Christiane Jungbauer
Sigrid Kunrath
Veronika Linnemayr*
Margit Neunteufel
Tanja Poppenreiter
Teresa Sedlar
Sandra Tajkovsky
Petra Tatzl*
Ulrike Witzmann
Alexandra Wurmhöringer
Maria Zehentner

Gesamtsschülerzahl: 33

3b-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Kurt Freh

Leo Aichriedler*
Andreas Aigner
Ivo Asch
Peter Calies
Hiroshi Ebihara
Clemens Flir
Maximilian Hölzl
Manfred Holzmann
Werner Kraus
David Pliessnig
Oliver Rihl
Roman Schneider
Thomas Strasser
Peter Unterkofler
Franz Urlesberger*
Günther Volkmann
(Catharina-Anna
Brandstätter)
Natalie Burgstaller
Karin Christl
Veronika Gaderer
Karin Hauptmann
Elke Huber

(Diane Justa)
Carola Platzer
Barbara Rössle
(Tanja Seidl)
Daniela Springer
Claudia Stoiss*
Simone Johanna Vogel
Britta Waschgler
Nina Wilberger

Gesamtsschülerzahl: 32

3c-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Johanna
Koppensteiner

Herbert Aichhorn
Martin Aichhorn
Daniel Autengruber
Martin Bachleitner
Markus Ebner
Oliver Hilpold
Franz Horner
Klaus Kaschnitz*
René Kül
Günther Kunesch
Jochen Lettner
Robert Linhuber
Hannes Maier
Ingo Meyer
Wolfgang Moser
Alexander Nagy
Wolfgang Perhab
Gregor Schlager
Sascha Siegel
Markus Simmel
Christoph Skolaut*
Thomas Steindl
Volker Suoch
Thomas Walchhofer
Gerald Zeiler

Gesamtsschülerzahl: 26

3d-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Helmut Sagmeister

Karl Fink
Frank Frachetti*
Horst Gallbauer
Alexander Geiger
Markus Gerstner
Alexander Gimborn
Alexander Griesser
Thomas Haid
Robert Harlander
Bernhard Hohensinn*
Erwin Innerlohinger
Oliver Kronreif
Gerhard Leeb

Die Karte zum Erfolg. Wer schon 14 und noch nicht 20 ist, kann Österreichs größte Bank in die Tasche stecken: Man verlangt 1. die **CA-Card** und bekommt damit 2. ein ganz besonderes Konto. Schon hat man 3. mehr Zinsen als jeder Erwachsene. Und vieles andere, worauf man stolz sein kann. CA, die Bank zum Erfolg.



 **CREDITANSTALT**

Gebrüder Woerle Gesellschaft m. b. H.

KÄSESCHMELZWERK in 5201 Seekirchen,
Telefon 062 12/204-0*

MILCHWERK in 5302 Henndorf/Wallersee,
Telefon 062 14/217
Fernschreiber: 631022 WORLE A



Die Hauptprodukte der Woerle-Käserei sind Emmentaler und Schmelzkäse. Die erste Emmentalerzeugung wurde von den Brüdern Woerle 1889 im Salzburger Land begonnen — das erste Käseschmelzwerk entstand 1979. Heute besitzt die Firma zwei modernst eingerichtete Betriebe. Woerle zählt mit seiner reichhaltigen Produktpalette zu den größten privaten Käseerzeugern in Österreich, mit einem beträchtlichen Exportanteil. Die Ausfuhren gehen in alle Kontinente der Welt.

Jugendherbergverband



BILLIGER URLAUB-



Dieses Zeichen weist den Weg zu über 4.000 Jugendherbergen in mehr als fünfzig Ländern der Erde.

Voraussetzung zur Benützung dieser preiswerten Unterkünfte ist jedoch die Mitgliedschaft bei einer Jugendherbergsorganisation. Der Mitgliedsbeitrag beträgt fünfzig bis hundertzwanzig Schilling jährlich. Diesen „Reisepaß“ für „Billigreisen“ erhältst du beim

Österreichischen
Jugendherbergverband

Landesgruppe Salzburg
A-5020 Salzburg, Josef-Preis-Allee 18
Telefon 84 26 74



-KEIN PROBLEM



BAU Ges.m.b.H.

Zentralbüro, Lagerplatz, Werkstatt:

5071 Salzburg-Wals, Alte Bundesstr. 10,
Tel.: 066 2 / 85 13 30-0

Stadtbüro:

5020 Salzburg, Aribonenstraße 10

Niederlassungen:

Wien — Linz — Villach
Bad Reichenhall (BRD)

Wir bauen für Sie!

Markus Letsch
Helmut Löschenberger
Alexander Mieschtscherjakov
Thomas Nesslinger
Martin Niedermaier
Alexander Oberhofer
Alexander Rauscher
Herbert Reith
Markus Rudinger
Gerold Seifriedsberger
Alexander Waldauf*
Thomas Walder
Christian Weissenbacher
(Roland Zakarias)

Gesamtschülerzahl: 27

4a-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Lothar Semper

Dorde Bogojevic
Marlon Doring
Thomas Felder
Andreas Gimmelsberger
Alexander Gregor

Henninger
Christian Kittl*
Oliver Krallinger
Peter Lobendanz
Daniel Pichler
Stefan Rustler
Christian Stockinger
Ulrich Swoboda
Christoph David
Veichtlbauer
Alexander Waggerl
Karin Fartacek
Astrid Harrer
Daniela Hauptmann
Sylvia Kasinger
Kirsten Lücksmann
Sabine Mörwald
Angela Oberhamberger*
Sabine Ofner
Silvia Pachler
Petra Schüssler
Birgit Stegbuchner*
Patricia Tonino
Elke Weninger

Gesamtschülerzahl: 28

4b-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Roswitha Rosner

Patrick Ais
Erwin Bitterlich
Gerhard Eibl
Hannes Fleischer
Gerhard Göbl

Wolfgang Heindinger
Torsten Helmers
Armin Hessenberger
Rudolf Höpflinger
Christoph Kollersbeck
Markus Landerer*
(Werner Lindtner)
Markus Mühlbacher
Andreas Neff
Stefan Peruzzi
Martin Pöckl
Peter Strohbichler
Robert Strunk
Bernhard Winkhofer
Barbara Brauneis
(Ulrike Frisch)
Andrea Ganz
(Tamara Harnisch)
Anja Huber
Violeta Kabas
Tatjana Lehmann
Claudia Löffler
Stefanie Stenzel

Gesamtschülerzahl: 28

4c-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Dr. Hanna König
Bernhard Adamitsch
Christian Badergruber
(Alexander Berger)
Bernhard Berger
Wolfgang Bromberger
Bernhard Buchroithner
Harald Dertnig
Martin Dorfmayr
Clemens Gaberscik
Gerhard Kleinbig
Andreas Konrad
Georg Konrad
Alexander Krimplstätter
Gerhard Meloun
Karl Oberreiter
Thomas Pratter
Paul Rauhofer
(Philipp Riedl)
Alexander Schwab
Michael Troyer
Ludwig Valenta
Till Alexis Vollmer

Gesamtschülerzahl: 22

5a-Klasse

Klassenvorstand
Mag. Helmut Friedl

Martin Beem*
Wolfgang Fiebiger
Alexander Friedrich
Ulrich Gamisch

Michael Hofstötter
Georg Klein
Roland Krause
Dominik Lugmair*
Alexander Mittendorfer
Armin Pirker
Alexander Schwap
Sandor Siklossy
Manfred Wilhelm
Gabriele Bacher
Julia Egger
Manuela Haslauer
Alexandra Huda*
Katharina Linnemayr*
Renate Luginger
Petra Mader
Sabine Markus
Monika Parhammer
Ute Wimmer
Nina Zimmer

Gesamtschülerzahl: 24

5b-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Peter Prem

Norbert Egger
Thoralf Fitzka
Stefan Gatterbauer
Andreas Kladensky
Michael Kowar*
Wolfgang Obermüller
Roland Pichler
Friedrich Reidl*
Oliver Sauer
Rudolf Schmidt*
Jochen Schurich
Martin Steinhäusler
Mark Wagner
Charlotte Brunner
Sigrid Buttinger
Gerlinde Ehrenreich
Karin Gmeinhardt*
Astrid Henninger*
Eva Kittl
Daniela Otte*
Karin Strohmeier*
Ulla Waschgler
Martina Wiesner

Gesamtschülerzahl: 23

5c-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Reinhard Auer

Christian Dielt*
Gerhard Eng
Maximilian Fürst
Guido Gratsch
Andreas Hartl*
Thomas Hrastrnik

Klaus Huttary
Robert Knosp
Markus Friedrich
Kocher
Herbert Langsteiner*
Gerald Dieter
Lindhuber
Adolf Oberwimmer*
Michael Pirker*
Kristjan Thomas Plätzer
Roman Scharf
Andreas Schneck
Richard Georg
Schober
Volker Stadler*
Wolfgang Staffelmayer
Bernhard Stöbich*
Robert Sturm*
Thomas Friedrich
Vitzthum
Oliver Michael Wake
Gregor Josef Weis

Gesamtschülerzahl: 24

6a-Klasse

Klassenvorstand
Prof. Wolfgang
Schneidergruber

Oliver Friedrich
Beindl
Stefan Blachfellner
Thomas Brugger
Harald Feiel
Christoph Haslauer
Mark Henning
Michael Hillebrand
Dieter Huber*
Thomas Kastner
Michael Leitner
Christian Mayrhofer*
Manfred Oberlechner
Michael Radauer
Ludwig Scharinger*
Lukas Schützenhofer
Michael Skacel
Gernot Trettenbrein
Wolfgang Wendl
Susanne Gruber
(Christiane Iglhauser)
Elke Machula
Ursula Moltinger
Birgit Oitzl
Ingrid Pertramer
Andrea Probst
Michaela Reitsamer
Susanne Riha
Brigitte Rössle
Martina Unterkofler

Tauernkraftwerke AG

Wir bauen
Kraftwerke
und schaffen
Erholungsräume



Versichern - eine Sache des Vertrauens!

In den 125 Jahren seines Bestehens hat sich DER ANKER zu einem modernen Dienstleistungsunternehmen entwickelt und gehört heute einer großen finanzstarken Schweizer Versicherungsgruppe an. Als älteste Versicherungs-

Aktiengesellschaft Österreichs steht das Unternehmen auf einem sicheren Fundament und bietet Schutz für alle Vorsorgebereiche wie z. B.
* Leben- und Unfall
* Kraftfahrzeug
* Rechtsschutz
* Feuer- und Haushalt

* Haftpflicht- und Reise etc.
DER ANKER ist dadurch in der Lage, den Versicherungsbedarf für alle Bevölkerungsschichten zu decken - egal ob Privatbereich, Landwirtschaft, Handel, Gewerbe oder Industrie.

ALLGEMEINE VERSICHERUNGS-AG

Ihr Partner in allen Versicherungsfragen

PETER HAGER
Verkaufsdirektor

5071 Wals, Siezenheim 285, Telefon 85 15 624

Eva Anna Veichtlbauer
Sabine Weninger
Andrea Wiesner*
Gesamtschülerzahl: 32

6b-Klasse
Klassenvorstand
Prof. Gernot Weninger

Arne Appel
Christian Czeh
Peter Dullnig*
Gernot Fiebiger
Robert Großschädl
Gernot Harasek
Arnold Haslinger
Richard Kohlbacher*
Rudolf Macheiner
Wolfgang Möseneder
Christian Moosbrugger
Manfred Oberwaldner
Thomas Plattner
Wolfgang Posch
Christoph Reissner
Michael Rösler
Markus Sattel

Gerhard Schlager
Stefan Schranz
Rainer Trischak
Patrick Zehetmayr
Aleksandra Althajm
Barbara Daghofer
Christiane Reiter
Gabriele Thornton
Eva Westerthaler
Gesamtschülerzahl: 26

7a-Klasse
Klassenvorstand
Prof. Alois Renzl

Martin Aigner
Alexander Bartsch
Norbert Buttinger
Helmut Egger
Harald Hampel
Michael Hartl
Wolf Dieter Hofer
Marc Holzmann
Hannes Kaufmann

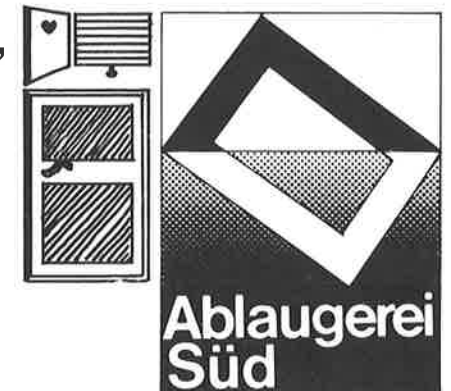
Stefan Khittel*
Theodorich Kopetzky
Bernd Lasinger
Thomas Nitsch
Helge Passer
Karl Pirker
Manfred Prossinger
Michael Schubeck
Heinz Svata
Michael Werner
Robert Woppel
Silke Fleischer
Gabriela Hintsteiner
Sonja Horvath
Karin Mayer
Elisabeth Riha
Alexandra Schüssler
Andrea Timischl
Gesamtschülerzahl: 27

7b-Klasse
Klassenvorstand
OSTr. Dr. Johann Kreutz
Walter Dungal
Manfred Fiebiger

Georg Galvan*
(Sigurd Hillebrand)
Robert Hofer
Andreas Huber*
Herbert Huber*
Harald Rosenkranz
Norbert Säumel
Christian Salic
Christoph Schartner
Bernhard Schattauer
Wolfgang Schwab
Harald Schwarzmayr
Michael Silbergasser
Helmut Sonnleitner
Gerfried Swoboda
Günther Venier
Alexander Wagner
Birgit Andeßner
Nikola Eder
Ulrike Eigenberger
Sonja Leeb
Barbara Pöckl
Sandra Purgstaller
Ingrid Saria*
Maria Scherrer
Hedwig Ursin
Elisabeth Waschl
Gesamtschülerzahl: 29

... wir entlaugen Holz und Metall

Alte Lacke von Fenstern,
Jalousien, Türen, Möbel
usw. werden preiswert
sauber und schonend
abgelaugt.



5020 Salzburg, Meierhofweg 26, Tel. 77 353

Alles was Sie brauchen . . .

- ...zum Bauen
- ...zum Heimwerken
- ...im Garten
- ...zum Heizen

Lagerhaus hat's auf Lager

Das richtige Angebot für Sie.
In preiswerter Qualität
— inklusive Fachberatung.



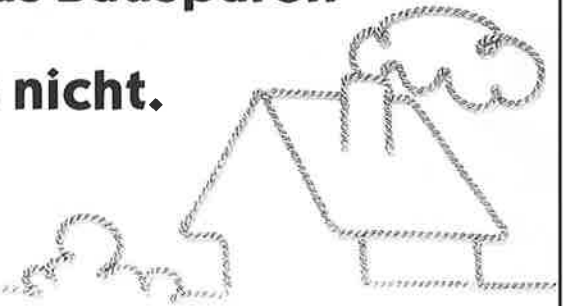
LAGERHAUS

nah-für alle da

Wüstenrot hat das Bausparen erfunden. Etwas Besseres gibt es nicht.

Mehr darüber erfahren Sie in jedem Postamt
und in allen Banken, wo Sie
den Wüstenroten Faden sehen oder
bei Wüstenrot.

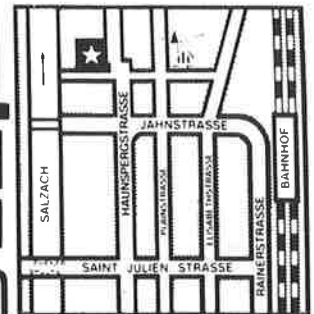
Landesdirektion:
Markus-Sittikus-Straße 4, 5020 Salzburg
Telefon 76 6 31



5020 Salzburg
Elisabeth-Vorstadt
Haunspgstr. 41
Tel. 50161

Möbel TREMI^P

Eigene Tischlerei Perfekt einrichten



Schreibwaren Künstlerbedarf

IVO HAAS
A5020 Salzburg Griesgasse 6

Bauglaserei — Schaufenster
Messing- und Isolierverglasung
Bilderrahmen

ERWIN SILLER

A-5061 SALZBURG-ELSBETHEN
Halleiner Landesstraße 17
Telefon 0 66 2 / 21 96 35

Helmut Bretz

5301 Eugendorf, Tel. 0 62 12 / 83 10

Wir haben den Schubkarren-
freundlichen
CONTAINER
für Bauschutt,
Sperrmüll,
Industrie



RECYCLING
SONDERMÜLL U. ALTPAPIER
entsorgt prompt

Helmut Bretz
5301 Eugendorf, Tel. 0 62 12 / 83 10

HYPO-BAUGELD FÜR UNSERE ALTEN HÄUSER. AUF ZUR HYPO!

In unseren alten Häusern lebt sich's gut. Besonders wenn sie renoviert und modern adaptiert sind. Dafür gibt's HYPO-Baugeld und eine ganze Menge Förderungen nach dem Wohnhaus-Sanierungsgesetz. Für große und kleine Sanierungsarbeiten oder energiesparende Investitionen. Was Sie zur Finanzierung brauchen? HYPO-Baugeld und eine gute Beratung. Ihr HYPO-Finanzierungsberater kennt die Wege zur Landesförderung.

Mit Ihrer Landesbank ist alles leichter.



SALZBURGER LANDES-HYPOTHEKENBANK, 5010 SALZBURG, RESIDENZPLATZ 7 ☎ (0 66 2) 84 35 21-0
Salzburg: Dreifaltigkeitgasse/Mülln-Lindhofstraße/Petersbrunnstraße · Abtenau · Bad Hofgastein · Bergheim
Bischofshofen · Hallein · Mittersill · Neumarkt/Wallersee · Saalfelden · St. Michael/Lg. · Seekirchen · Tamsweg

Hopferwieser AG



en gros — TISCHLERBEDARF — en detail
BERGHEIM — GRAZ — VILLACH



Bastelbedarf en gros
Salzburg



Bergheim Graz Villach



Versandservice en gros - en detail
Salzburg



Salzburg

HANDELSAGENTUR
Salzburg

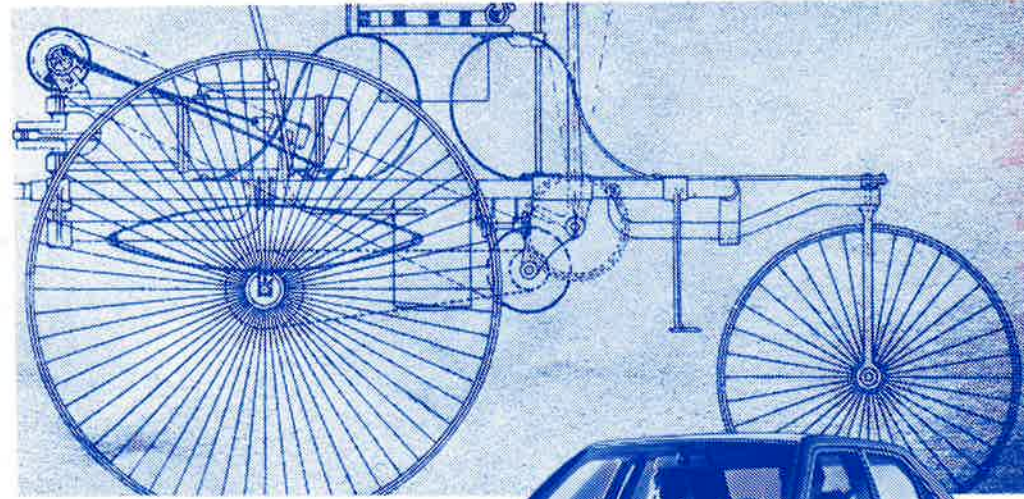
BUCHHANDEL
Salzburg

VERLAGSAUSLIEFERUNG
Salzburg

AL - ALLROUND-LEASING
Hopferwieser Handels- und Leasing Ges.m.b.H.
Salzburg

ZENTRALGESCHÄFTSLEITUNG: Bayerhamerstraße 22, A-5021 SALZBURG
Telefon: 0662 77 471-0 Telex: 06/33303

Gottlieb Daimler: „Das Beste oder nichts“.



An diesem Prinzip hat sich nichts geändert.



Vor 100 Jahren wurde sie erstmals verwirklicht: die Idee des Automobils.

Doch bereits seine Stammväter – Gottlieb Daimler und Karl Benz – erkannten, daß die Idee allein nichts bewege.

Noch bevor ihre Namen zum Inbegriff für Spitzenprodukte der Automobilindustrie wurden, hatten sie sich zum unverrückbaren Ziel gesetzt:

Das Beste oder nichts.

Immer Vorbild.

Innovation plus Perfektion – der Reiz des technisch Machbaren und Sinnvollen und seine vollkommene Umsetzung – wurde zur Philosophie des Unternehmens, das im Automobilbau seit der Erfindung des ersten Pkw und Lkw die Maßstäbe setzt.

Mercedes-Benz 
Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Mercedes-Benz Landesvertretung für Salzburg

Georg Pappas Automobil AG

5020 Salzburg, Reichenhaller Straße 7, Tel. (0 66 2) 84 35 01